Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 248. Elbing, Mittwoch 21. Oktober 1896. 48. Jahrg.

Wer für die Monate November und Dezember auf die reichhaltige und billige „Altpreußische Zeitung" abonnirt, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig gratis geliefert.

Der neue Kolonialdirektor.

Ueber den an Stelle des Dr. Kayser zum Direktor der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes ausersehenen Freiherrn von Richthofen erfahren wir noch folgende Details: „Herr von Richthofen bekleidet seit etwa zehn Jahren seinen gegenwärtigen Posten als deutscher Commissar bei der öffentlichen Schuld in Kairo. In dieser Stellung hat er sich die Werthschätzung aller amtlichen und gesellschaftlichen Kreise, mit denen er in Berührung kam, in besonderem Grade zu erwerben gewußt. Er hat aber auch, und das dürfte bei seiner bevorstehenden Ernennung zum Leiter der Kolonialabtheilung von ausschlaggebender Bedeutung gewesen sein, während dieser zehn Jahre ausreichende Gelegenheit gehabt, die Expeditionen und sonstigen Unternehmungen der Engländer im Sudan gründlich kennen zu lernen und so gewissermaßen Erfahrung in kolonialen Dingen zu erwerben.

Mit Herrn v. Wißmann ist Herr v. Richthofen seit vielen Jahren eng befreundet; Richthofen ist Herrn v. Wißmann wiederholt bei der Anwerbung von Sudanesen sehr behilflich gewesen. In maßgebenden kolonialen Kreisen betrachtet man denn auch die auf Herrn v. Richthofen entfallende Wahl insofern als eine sehr glückliche, als unter den gegebenen Verhältnissen Herr v. Richthofen, dessen Energie, Arbeitskraft und Gewandheit sehr gerühmt werden, der einzige Mann sein dürfte, der sich rasch und sicher in die complicirten Fragen seines Ressorts hineinfinden wird. Im Uebrigen sähe man in kolonialen Kreisen gern, wenn Herr v. Richthofen rechtzeitig genug hier eintreffen würde, um noch an den Sitzungen des Kolonialraths theilnehmen zu können."

Die Freundschaft mit Herrn v. Wißmann dürfte sich für Richthofen jetzt insofern als sehr werthvoll erweisen, als der Gouverneur bereit sein wird, dem neuen Leiter der Kolonialabtheilung mit seiner reichen Erfahrung zur Hand zu gehen.

Deutschland.

Darmstadt, 19. Okt. Kaiser Wilhelm ist um 1 Uhr 55 Min. mittels Sonderzuges zum Besuche des Kaisers Nikolaus hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Großherzog empfangen worden. Nach überaus herzlicher Begrüßung fuhren der Kaiser und der Großherzog in geschlossenem Wagen nach dem Neuen Palais, wo um zwei Uhr Familientafel stattfand; gleichzeitig war im Alten Palais Marschallstafel. Eine zahlreiche Menschenmenge begrüßte den Kaiser am Bahnhofe und auf der Fahrt nach dem Neuen Palais und brachte demselben begeisterte Ovationen dar. Die Rückreise erfolgte um 4 Uhr.

Berlin, 19. Okt. In der heutigen Sitzung des Colonialrathes hielt der Vorsitzende, Dr. Kayser, eine Ansprache, worin er den Rücktritt von seinem Amte anzeigte. Er bezeichnete es als einen Irrthum, daß er den heftigen, geradezu pöbelhaften Angriffen weiche. Jene Angriffe würden niemals die Regierung bewogen haben, ihm den Abschied zu gewähren, noch wäre er selbst dadurch veranlaßt worden, ihn zu fordern. Ueber einige Leute dieser Clique sei das Gottesgericht bereits hereingebrochen, und in kürzester Zeit werde die Luft gereinigt sein. Dr. Kayser gab alsdann eine Uebersicht über seine amtliche Thätigkeit seit 6½ Jahren, seit der Colonialrath in's Leben gerufen, streifte die auswärtige Colonialpolitik, legte in statistischen Daten die Entwickelung der Schutzgebiete dar und betonte die wissenschaftlichen Leistungen auf colonialem Gebiete, und den staunenswerthen Aufschwung des Missionswesens in den Colonien. Der Fonds der Begeisterung, den er für sein Amt gehabt, sei in dem dauernden und täglichen Kampfe mit Widerwärtigkeiten und selbstsüchtigen Gegnern, mit Aufregungen und anstrengenden Arbeiten aufgerieben. Dr. Kayser legte dann durch eingehende Mittheilungen den Gang der Verhandlungen mit Dr. Arendt im Jahre 1895 klar, welcher wegen der Verwendung des Dr. Peters zu ihm gekommen war. Es sei unwahr, daß er, Dr. Kayser, dem Dr. Arendt gegenüber geäußert habe, daß er Dr. Peters zum Gouverneur Ost-Afrikas vorgeschlagen. Das Gegentheil sei der Fall. Er hätte, nachdem ihm Dr. Arendt Verfolgungen von Seiten Dr. Peters und seiner Freunde in Aussicht gestellt, keine Veranlassung mehr gehabt, die Fragen Dr. Arendts zu beantworten oder ihm den dem Herrn Reichskanzler über Dr. Peters erstatteten Bericht mitzutheilen. Dr. Kayser sprach sodann über die monatelangen Verhandlungen mit Dr. Peters wegen der Stelle am Tanganyka. Bezüglich der beiden Brüder Schröder sagte Dr. Kayser, man habe sich nicht gescheut, öffentlich zu verbreiten, die Verurtheilung des Friedrich Schröder sei ein von Dr. Kayser verübter Racheact. Die Acten des Amtes ergäben, daß er von Prozeß und Urtheil viel später unterrichtet worden sei, als der Vorfall bereits durch die Zeitungen gegangen. Von Friedrich Schroeder habe er erst Kenntniß erhalten, als der Bruder, Dr. Schroeder, sich amtlich beschwerte, daß das Gouvernement seinem Bruder bei der Arbeiteranwerbung Schwierigkeiten macht. Bei seiner Anwesenheit in Ost-Afrika im Jahre 1892 habe ihm der Gouverneur mitgetheilt, daß die Klagen wegen der Brutalitäten Friedrich Schroeders sich häuften, so daß der Gouverneur entschlossen sei, bei der nächsten Wiederholung Schroeder aus der Colonie auszuweisen. Nach seiner Rückkehr nach Berlin sei er mit Dr. Schroeder wegen Rückberufung seines Bruders in Verbindung getreten, dieselbe sei in kürzester Zeit erfolgt. Aus der späteren Rückkehr Dr. Schroeders aus Ost-Afrika habe man versucht, ihm, Dr. Kayser, einen Strick zu drehen und ihn zum Beschützer der Unthaten Schroeders zu stempeln. Zum Schluß faßte Dr. Kayser die Verhältnisse in den Colonien zusammen. Nach Außen sei in der Mehrzahl der Colonien die Grenze festgesetzt, im Innern eine feste Grundlage für die Verwaltung geschaffen; das schwere Werk die Organisation der Schutztruppen sei vollendet, der Dualismus zwischen Militär- nnd Civilverwaltung beseitigt. Die Wege zum Schutz der Missionsthätigkeit seien geebnet, die wirthschaftliche Erschließung vorbereitet. Es seien Projekte für den Bau von Eisenbahnen ausgearbeitet. Werthvolle Kohlenfunde seien in Ost-Afrika gemacht worden. Die Zeit liege nicht mehr fern, in der die Colonien nicht mehr als Bittende vor das Reich treten werden. Sonach betrachte er den Augenblick als glücklich gewählt, vom Amte zurückzutreten.

— Der Kronprinz und sein Bruder Prinz Eitel Friedrich treffen zum Geburtstage der Kaiserin am 22. d. M. aus Plön und Prinz Heinrich aus Kiel bei der Kaiserlichen Familie zum Besuch ein.

— Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist in München eingetroffen.

— Auf den Bericht des Staatssecretärs Stephan über die Ergebnisse der Reichspost- und Telegraphenverwaltung während der Etatsjahre 1891/95 ist eine Kabinetsordre ergangen, in welcher der Kaiser constatirt, daß nichts versäumt worden ist, um die wachsenden Ansprüche des Verkehrs überall zu befriedigen. Dann heißt es weiter: „Die fortschreitende Verdichtung des Netzes der Postanstalten und Telegraphenlinien und die Entwickelung des Fernsprechverkehrs legen neben Anderem hierfür Zeugniß ab. Daß die Reichs-Postverwaltung die Erweiterung der Post- und Telegrapheneinrichtungen auch in den Colonien und deren Anschluß an das Mutterland sich hat angelegen sein lassen, hat Mich mit Befriedigung erfüllt, ebenso wie die Mittheilung von dem Aufschwung, den der Postdampfschiffsverkehr nach Ostasien, Australien und Ostafrika genommen hat, und mit Freude habe Ich es begrüßt, daß die Postverwaltung es unternommen hat, durch eine Vermehrung der deutschen Fahrten auf der ostasiatischen Linie zur Förderung der deutschen Interessen in China beizutragen. Auch von dem günstigen finanziellen Ergebniß der Verwaltung habe Ich gern Kenntniß genommen."

— Die im Juli auf dem Münchener Congreß zur öffentlichen Erörterung gestellte Frage wegen in fünfjähriger Wiederkehr abzuhaltender und an ständiger Feststätte einzurichtender deutscher Nationalfeste wurde in Cassel von den Delegirten des Centralausschusses für Volksspiele einer eingehenden Berathung unterzogen. Die preisgekrönten Verfasser der im Jahre 1894 ausgeschriebenen Preisschrift über eine Reform der deutschen Volksfeste waren ebenfalls anwesend. Man verständigte sich auf der Grundlage, daß solche Nationalfeste aus der deutschen Eigenart hervorgehen müssen, daß im Mittelpunkt derselben die Stärkung des deutschen Nationalgefühls zu stehen habe und daß sie zugleich das geeignetste Mittel für eine nachdrückliche Förderung der Leibesübungen in Deutschland sowie für eine durchgreifende Reform der heute vielfach entarteten deutschen Volksfeste bilden würden, einmüthig dahin, diesen Plan weiter zu fördern, seine Ausführung aber einem aus allen betheiligten Kreisen zusammengesetzen selbstständigen Ausschuß zu übertragen.

— Es scheint beinahe, als ob man sich an maßgebenden Stellen ernstlich mit dem Gedanken der Auflösung der Provinz Posen trüge. Die „K. Z.", die kürzlich schon einmal die Idee ventilirt hat, wie wir damals berichteten, bringt neuerdings einen ersichtlich offiziösen Artikel, der die Nothwendigkeit dieser Maßregel aufs Neue erörtert. Das „B. T." erhält darüber das nachstehende Privat-Telegramm: Die „K. Z." veröffentlicht einen längeren, ihr von geschätzter Seite zugegangenen Artikel, in welchem angesichts der stetig fortschreitenden Agitation die Auflösung der Provinz Posen als eine gebieterische Forderung bezeichnet wird. Der Gewährsmann des Blattes versichert, neuerdings sei in geradezu erschreckender Weise Oberschlesien ein erfolgreiches Versuchsfeld der polnischen Agitation von Posen aus geworden. Es dürfte nicht lange mehr dauern, daß auch Niederschlesien und die nördlichen Theile der Neumark bis nach Pommern als Theile des alten polnischen Reiches vom Polonismus in Anspruch genommen würden. Das wirksamste Mittel gegenüber diesen Bestrebungen sei, den Feuerbrand des agitatorischen Polonismus zu löschen, die Organisation, die zu der centralen Zusammenhäufung aller unruhigen polnischen Elemente führe, auseinander zu legen und die erwähnten Theile mit anderen zuverlässig deutschen Landestheilen zu verbinden. Die „K. Z." empfiehlt unter Hinweis darauf, daß ein solcher Plan schon ernstlich zu Lebzeiten Kaiser Wilhelms I. erwogen worden sei, die Einheitlichkeit, zwischen Provinz und Armeekorps, die im ganzen Staate herrsche, auch in jenen Landestheilen zur Durchführung zu bringen. Dazu sollen die Oberlausitz von Schlesien abgezweigt, die südlichen und südwestlichen Theile Posens Schlesien zugetheilt und aus der Oberlausitz und Theilen der Niederlausitz eine neue Provinz gebildet werden, welch letztere als ein langgestrecktes, von der sächsischen bis zur russischen Grenze reichendes Gebilde eine überwiegend deutsche Provinz darstellen würde.

— In Nr. 43 der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" berichtet Professor Behring und sein Mitarbeiter Privatdozent Dr. Knorr über ein in den Farbwerken Höchst a. M. hergestelltes Tetanus-Antitoxin. Auf Grund von Thierversuchen und von Einzelbeobachtungen an tetanuskranken Menschen sprechen die Verfasser die Hoffnung aus, daß es dem neuen Heilmittel gelingen werde, den Procentsatz der durch den Wundstarrkrampf herbeigeführten Todesfälle erheblich herunterzusetzen. Das Tetanus-Antitoxin gelangt vorläufig als trockenes und als gelöstes Präparat zur Ausgabe; das erstere soll zu therapeutischen Zwecken bei schon ausgebrochenem Wundstarrkrampf des Menschen und der Pferde dienen, das zweite zur prophylaktischen Behandlung. — Der für die einfache Heildosis festgesetzte Preis beträgt 30 Mk. — Die Controlle über den Wirkungswerth und über die experimentell zu prüfende Unschädlichkeit des Tetanus-Antitoxins soll von dem unter der Leitung von Prof. Ehrlich stehenden staatlichen Institut für Serumprüfung ausgeübt werden.

Köln, 19. Okt. Der „Köln. Zeitung" wird aus Berlin aus zuverlässiger Quelle gemeldet, daß der Kaiser die Entscheidung über die Porta Paphia in Köln bis nach gelegentlicher Besichtigung derselben vorbehalten habe.

Mannheim, 19. Okt. Der frühere Oberbürgermeister und ehemalige Reichstagsabgeordnete Moll ist gestorben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. Okt. Der Ernennung Schischkin's zum russischen Minister des Auswärtigen stellen sich, wie die „N. Fr. Pr." erfährt, Schwierigkeiten entgegen, die nach Schischkin's Anwesenheit in Berlin von Paris aus erhoben wurden.

Frankreich.

Paris, 19. Okt. Die Budget-Commission stimmte für Herabsetzung des Kriegs-Budgets um 3½ Millionen Francs.

Türkei.

Constantinopel, 17. Okt. Der Prozeß gegen den armenischen Millionär Apik Efendi wegen Hochverraths begann heute öffentlich vor dem außerordentlichen Gerichtshof im Justizministerium. Der Gerichtssaal war mit Menschen dicht gefüllt, während die Polizei Mühe hatte, die Tausende, die noch Einlaß begehrten, zurückzuhalten. Auf dem Tisch vor dem Gerichtshof lagen die bei Apik gefundenen Gegenstände, namentlich die kompromittirenden Briefe und eine armenische Zukunftsflagge. Das Gedränge und die Hitze im Saale waren lebensgefährlich. Man zahlte den Thürstehern hohe Preise, um in den Sitzungssaal hineinzukommen, aber noch höhere, um wieder hinauszukommen. Der mächtige Platz vor dem Justizpalast war erfüllt von einer großen Menschenmasse, zumeist Türken, welche seit frühem Morgen gespannt auf das Urtheil wartete. Zehn armenischen Revolutionären gelang es, aus den Gefängnissen zu entspringen. Die Polizei fahndet eifrig nach ihnen und fordert durch einen Maueranschlag das Publikum auf, nicht zu erschrecken, falls es bei der Arretirung der Flüchtigen zu einem Krawall in den Straßen kommen sollte. Der Sultan berief heute früh alle Minister zu einem Conseil ins Palais.

— Fünf Armenier, welche bei den Unruhen Bomben geworfen hatten, sind zum Tode verurtheilt worden.

— Der russische Botschafter bei der Pforte, v. Nelidow, ist heute vom Sultan in Audienz empfangen worden.

— Die Botschafter werden in ihrer morgigen Zusammenkunft über die Entsendung von drei Militär-Attachés zur Reorganisation der Gensdarmerie auf Kreta beschließen.

Von Nah und Fern.

* **Die Einnahmen der Berliner Gewerbeausstellung** betrugen im Oktober an den Kassen der Ausstellung, der Eisenbahn und der Dampfer rund 300 000 Mk. Im einzelnen haben die Einnahmen aus Eintrittsgeldern, Dauerkarten 2c. betragen im Mai rund 600 000 Mk., im Juni 570 000 Mk., im Juli 631 000 Mk., im August 637 000 Mk., im September 583 900 Mk. Insgesammt also hatte die Ausstellung während ihrer ganzen 168tägigen Dauer aus den Eintrittsgeldern eine Einnahme von rund 3 322 000 Mk., ein Betrag, der einem Besuch von etwa 7 Millionen zahlenden Besuchern entspricht, oder täglich 41 000 Besuchern. In dem Voranschlag der Kosten für die Gewerbeausstellung war zum Ausgleich der Ausgaben und Einnahmen bei dem Eintrittsgelde von 50 Pfg. eine tägliche Durchschnittsbesuchsziffer von 55 000 zahlenden Personen als erforderlich angesehen. Daß diese erreicht würde, hielt man für nicht zweifelhaft gegenüber der Thatsache, daß die im Frühjahr 1894 im Treptower Park abgehaltene landwirthschaftliche Ausstellung einen Tagesbesuch von 50,000 Personen aufwies. Damals handelte es sich aber um einen beschränkten Interessenkreis, so daß man diese Zahl für die Schätzung des Besuchs der Gewerbeausstellung nur als untere Grenze betrachten zu können meinte. Einen weiteren Anhalt sollten die letzten Ausstellungen in Paris und Chicago bieten, bei denen natürlich ihre Charakter als Weltausstellungen in Betracht gezogen werden mußte. Die Höchstzahl der Besucher auf der Pariser Ausstellung betrug mehrfach 380,000 Personen, auf der Ausstellung in Chicago an einem besonders günstigen Tage 780,000 Personen, während die Zahl der Besucher an allen anderen Tagen unter der Pariser Höchstziffer blieb. Für die Berliner Gewerbeausstellung hatte man die Höchstzahl der Besucher an einem Tage auf 280,000 Personen geschätzt. Bei der 1879er Pariser Ausstellung wurden für Eintrittskarten im Ganzen 25,4 Millionen Franken vereinnahmt. Der Erlös der früheren Weltausstellungen betrug 1878 13, 7 Millionen, 1867 9,2 Millionen und 1855 4,6 Millionen Franken.

* **Ob's wahr ist?** Bei der Marinerekrutenvereidigung in Kiel hielt der Kaiser, so erzählen die „M. N. N.", an die jungen Vaterlandsvertheidiger zur See eine Ansprache, in der er vor den äußeren und den inneren Feinden warnte. Nachher sprach er einige der Rekruten an, und dabei fiel ihm ein besonders stämmiger Bursche auf. Er fragte ihn, woher er sei, und erhielt die in bestem Oberbaierisch gegebene Antwort: „Aus Miesbach, Majestät." Der Kaiser fragte den Oberländer dann weiter, ob er denn verstanden, wen er unter den „auswärtigen Feinden" gemeint. „Die Russen, Majestät." — „Und wer sind denn die inneren Feinde?" — „Die Preußen, Majestät . . ."

* **In der Opalenitza'er Krawallaffaire** ist, wie dem „B. T." ein Privat-Telegramm aus Posen meldet, nunmehr Anklage erhoben und Termin vor dem Schwurgericht in Meseritz auf den 28. und 29. Oktober angesetzt worden. Angeklagt sind neun Personen: zwei Arbeiter und je ein Schmiedemeister, Fleischer, Bäcker, Schmied, Schlosser, Kaufmann und Bürgersohn. Der Hauptangeklagte, Arbeiter Wawer, war bald nach dem Vorfall verhaftet worden, die übrigen acht Personen wurden vorgestern in Haft genommen. Die Anklage lautet auf Landfriedensbruch. Vertheidiger ist Rechtsanwalt Wolinski aus Posen.

* **Einen hübschen Zug** weiß Dr. Arthur Seidl in der „D. W." von dem dahingeschiedenen Componisten Anton Bruckner zu erzählen. Einmal trat er, zu einer Abendgesellschaft bei Richard Wagner in Bayreuth geladen, unmittelbar hinter der Erbprinzessin von Meiningen im Vorsaale ein, die sich ihm leutselig gleich selber vorstellte. Freundschaftlich drückte er ihre „Patschhand" sofort mit seinen beiden Händen: „Freut mich ungemein, gnädige Frau, werthe Bekanntschaft zu mach'n. Hab' schon so viel Schön's von Ihnen gehört — ist aber auch sehr lieb von Ihnen, daß Sie zu unserem Meister Wagner so gut sind!"

* **Aus Oberhessen,** 19. Okt. Der berüchtigte Viehhändler Feist Sommer von Crainfeld, welcher die Bauern in Kurhessen und Darmhessen beim Viehhandel betrog und bewucherte, wurde vom Schwurgericht zu Gießen wegen Meineid, Betrug 2c. zu 3½ Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* **„Jung gefreit . . ."** Aus Périgueux, 14. Oktober, wird berichtet: Laut Anschlag am Rathhause zu Bergerac will die 86jährige Rentnerin, Fräulein Ducret aus Mauzac mit dem 26jährigen Landwirth Plézy die Ehe eingehen.

* **In Amerika** will der Chemiker Emmens das Problem des Goldmachens gelöst haben. Emmens behauptet, er könne Silber auf chemischem Wege in Gold verwandeln. Damit wäre ja die Währungsfrage nicht für die Vereinigten Staaten allein, sondern auch für die ganze Welt gelöst. Bis heute aber erwiesen sich alle die, welche an den Stein der Weisen glaubten, als Thoren.

* **Geestemünde,** 19. Okt. Der Fischdampfer „Grete" rettete fünf Mann Besatzung des holländischen Schooners „Ida Bovina", mit Holz von Friedrichstadt nach Groningen unterwegs. Das beschädigte Schiff wurde 110 Seemeilen nördlich von Helgoland hilflos treibend aufgefunden und hier eingeschleppt.

* **Koblenz,** 19. Okt. Oberhalb der Stadt sind die Ufer und der Leinpfad überschwemmt. Das Wasser wächst fortwährend. In Ruhrort ist das untere Gleis im Nordhafen überschwemmt.

* **Teplitz,** 19. Okt. Die Polizei verhaftete hier zwei berüchtigte amerikanische Mädchenhändler.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 20. Oktober.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 21. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, windig, kalt, Niederschläge.

Gewerbe-Verein. Zur Eröffnung der regelmäßigen Wintersitzungen hielt gestern Abend der Gewerbe-Verein im Saale seines Vereinshauses eine General-Versammlung ab, die von über 70 Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzende, Herr Real-Gymnasial-Director Dr. Nagel eröffnete die Versammlung und ging demnächst zur Erstattung des Jahresberichts 1895/96 über, dem wir in Kürze Nachstehendes entnehmen: Mit 280 Mitgliedern und 6 Ehrenmitgliedern trat der Verein in das neue Vereinsjahr, in dessen Verlauf nachstehende Mitglieder durch den Tod abberufen wurden: Ehrenmitglied Herr Geh. Commerzienrath F. Schichau, Vorstandsmitglied Herr Kroymann, sowie die Herren Fabrikbesitzer Hotop, Schlossermeister Holzt, Kaufmann Ochs, Schmiedemeister Dawert und Schlossermeister Bultmann. Die Versammlung ehrt das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Zehn Mitglieder sind von Elbing verzogen, fünf ausgeschieden und 29 neu aufgenommen worden, sodaß der Verein nunmehr mit 6 Ehrenmitgliedern und 287 ordentlichen Mitgliedern in das neue Vereinsjahr eintritt. Es fanden im letzten Winterhalbjahre 14 Vorträge statt, am 13. Januar und 24. Februar wurden Damenabende abgehalten. Die Kesselheizer- und Maschinistenschule fand so lebhaften Zuspruch, daß zwei Parallelkurse eingerichtet werden mußten. Die Bibliothek ist wiederum erheblich vermehrt worden. Bezüglich der Zugehörigkeit des Vereins zum gewerblichen Central-Verein führt der Herr Vorsitzende aus, daß derselbe bereits seit zwei Jahren seine Thätigkeit eingestellt habe und schlägt vor, die Zahlung des Beitrages an den Central-Verein solange zu sistiren, bis von diesem wieder eine ersprießliche Thätigkeit garantirt werde. Die Versammlung erhebt diesen Antrag zum Beschluß. Des Weiteren referirte Herr Director Dr. Nagel über den Umbau des Vereinhauses. Die Jahresrechnung pro 1895/96, welche in Einnahme und Ausgabe auf 48 002,28 Mk. balancirt, ist von den Herren Steinort und Lessing geprüft und für richtig befunden worden und ertheilt die Versammlung dem Rendanten Decharge. — Der Etat für das neue Vereinsjahr wird in Einnahme auf 4955 Mk., in Ausgabe auf 4345 Mk., normirt, sodaß ein voraussichtlicher Bestand von 610 Mk. verbleibt. — Die Versammlung beschließt, die Veröffentlichungen und Einladungen auch im neuen Vereinsjahr in die „Altpreußische Zeitung" und „Elbinger Zeitung" einrücken zu lassen. Der Termin für das Stiftungsfest wird auf den 27. Februar cr. festgesetzt. — Die darauf erfolgende Vorstandswahl hat nachstehendes Resultat: Die nach dem regelmäßigen Turnus ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herren Direktor Dr. Nagel als Vorsitzender und Buchhändler C. Meißner als Bibliothekar werden wieder- und an Stelle des verstorbenen Herrn Ingenieur Kroymann Herr Gymnasiallehrer Capeller als Schriftführer neugewählt. Für Herrn Stadtrath Krieger, der das Amt des 2. Vorsitzenden niedergelegt hat, wird Herr Bürgermeister Dr. Contag, und für den von Elbing versetzten Herrn Gewerbeinspektor Krumbhorn wird Herr Ingenieur Kroeger zum Ordner der Vorträge gewählt. — Die Neu- bezw. Wiedergewählten waren anwesend und nahmen die Wahl dankend an. — Nach Schluß der Generalversammlung begaben sich die Erschienenen in die Parterreräumlichkeiten, woselbst die festliche Eröffnung des Gustav Schilling'schen Restaurants stattfand. Die anheimelnd ausgestatteten Räume füllten sich alsbald mit den Mitgliedern und Gästen des Vereins und bei heitern Gesprächen und einem guten Glase Bier verflossen die Stunden aufs Angenehmste. Herr Direktor Dr. Nagel toastete auf den Gewerbeverein, Herr Buchhändler C. Meißner auf Herrn Maurermeister Depmeyer und dieser auf die Baucommission. — Mit der Eröffnung des Schilling'schen Restaurants ist Elbing um ein elegantes und bequem eingerichtetes Lokal reicher geworden und wünschen wir dem Inhaber desselben beste Erfolge.

General-Versammlung. Die Elbinger Handwerkerbank (Eing. Gen. m. unbeschr. Haftpflicht) hielt gestern Abend in der Bürger-Ressource ihre General-Versammlung ab, welche von 32 Mitgliedern besucht war. Der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsraths, Herr Kaufmann J. Frühstück eröffnete die Sitzung mit der Mittheilung, daß die General Versammlung durch die hiesigen Zeitungen statutenmäßig einberufen worden ist. Sodann erstattete Herr Frühstück den Geschäftsbericht, welchem wir folgende Punkte entnehmen: Der Kassenumsatz betrug 3 997 000,00 Mk. (im Vorjahre 2 816 173 00 Mk.), Wechsel wurden angekauft für 1 288 705,00 Mk. (im Vorjahre 1 247 331,00 Mk.), die Spareinlagen beliefen sich auf 194 523,00 Mk. (im Vorjahre 185 998,00 Mk.). Der Ueberschuß der Aktiva betrug 7887,90 Mk. (im Vorjahre 9785,30 Mk.). Der Discont-Zinsfuß, welcher bisher bei der Handwerkerbank 5½ pCt. betrug, mußte auf 6 pCt. erhöht werden, und zwar in Folge der zweimaligen Erhöhung des Discont-Zinsfußes bei der Reichsbank. Hieran schloß sich in Folge einer Anfrage eines Mitgliedes wegen der Zinsfuß-Erhöhung eine Discussion, in welcher u. a. Herr Bank-Director Reiß die Gründe detaillirte, welche den Vorstand zur Erhöhung des Zinsfußes veranlaßt haben. Zu Zeiten als die Reichsbank einen Zinsfuß von 3½ pCt. berechnete, wurde bei der Handwerkerbank ein solcher von 5½ pCt. erhoben. Trotzdem in diesem Jahre die Reichsbank den Discont-Zinsfuß auf 4 pCt. erhöhte, behielt die Handwerkerbank ihren alten Zinsfuß bei, während ähnliche Banken in benachbarten Städten, z. B. der Vorschuß-Verein Danzig, der Vorschuß-Verein Allenstein 2c. schon immer 6 pCt. Zinsen erhoben haben. Bei der weiteren Erhöhung des Discont-Zinsfußes Seitens der Reichsbank auf 5 pCt. wurde der Vorstand der Handwerkerbank zu einer Erhöhung auf 6 pCt. gezwungen. — Hierauf wurde von dem Bank-Kassirer, Herrn Becker der Kassenbericht für das Quartal Juli/September verlesen. Derselbe schließt in Activa mit 355 719,55 Mk. und in Passiva mit 347 831 65 Mk. ab., sodaß am 30. September der bereits oben erwähnte Kassenbestand von 7887,90 Mk. verbleibt. Die einzelnen Posten der Einnahme und Ausgabe sind aus dem im Inseratentheil der heutigen Nummer veröffentlichten Rechnungs-Abschluß ersichtlich, weshalb wir von einer Wiedergabe an dieser Stelle Abstand nehmen. — Da die Wahlperiode des Controleurs Herrn Gehrmann abgelaufen ist, mußte zu einer Neuwahl geschritten werden, in welcher Herr Gehrmann fast einstimmig wiedergewählt wurde. Die Wahl wurde angenommen. — Aus dem Aufsichtsrath scheiden drei Mitglieder aus, und zwar die Herren Kaufmann J. Frühstück, Fleischermeister G. F. König und Kaufmann Gustav Ehrlich. Nachdem noch drei andere Herren aus der Versammlung in Vorschlag gebracht waren, wurde die Wahl vollzogen. Die ausscheidenden drei Herren wurden mit überwiegender Mehrheit wiedergewählt und nahmen die Wahl an. — Sodann wurde in geheimer Sitzung über die beiden letzten Punkte der Tagesordnung: „Umwandlung in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht" und „Contocorrent-Verkehr" berathen. In der Discussion über Umwandlung der Genossenschaft von unbeschränkter in beschränkte Haftpflicht wurde von Herrn Director Reiß der General-Versammlung vorgetragen, daß es sich zur Zeit des kleinen Vermögens halber noch nicht empfehle, die Umwandlung in beschränkte Haftpflicht jetzt vorzunehmen, sondern es sei darauf zu halten, den Geschäftsantheil, der zur Zeit 500 Mk. beträgt, auf 1000 Mk. zu erhöhen und damit solange fortzufahren, bis das Vereinsvermögen auf die Höhe von ca. 200000 Mk. gelangt ist, und dann erst der Umwandlung näher zu treten, womit sich die Versammlung einverstanden erklärte. Bezüglich des zweiten Punktes der geheimen Sitzung, betreffend die Contocorrent-Einrichtung, wurden die Bedingungen dazu vom Herrn Director Reiß der Versammlung vorgetragen, die davon Kenntniß nahm. Der Contocorrent-Verkehr soll am 1. Januar 1897 beginnen.

Versammlung. Im „Goldenen Löwen" fand gestern Abend eine Gewerkvereins-Versammlung statt, die sehr gut besucht war. Herr Sekretär Ploch-Berlin sprach über „die Berufsorganisation, die Verkürzung der Arbeitszeit und über die Zwangsorganisation des Handwerks." Nachdem Redner die Nothwendigkeit und die erste Entstehung von Organisationen geschildert hatte, kam er auf die Gründung der Gewerkvereine zu sprechen und empfahl den Versammelten, sich diesen Vereinen und damit dem Verbande der deutschen Gewerkvereine, der bereits 70 000 Mitglieder in 1500 Ortsvereinen seit seinem 25jährigen Bestehen umfaßt, sobald als möglich anzuschließen. Der Gewerkverein biete Schutz und Hilfe in allen Nothlagen des Arbeiterlebens und bezwecke so die genossenschaftliche Selbsthilfe des Arbeiters in einer festen Organisation. Der zweischneidige Streik gelte bei ihm nicht als erstes, sondern erst als allerletztes allseitig überlegtes Mittel zur Erreichung der vorgesteckten Ziele. Redner erklärte sich ganz entschieden gegen die beabsichtigte Zwangsorganisation des Handwerks und schloß den interessanten Vortrag mit den Worten: „Keinen Zwang — Freiheit wollen wir haben." An die Versammelten wurden Flugblätter und Brochüren ausgetheilt, welche sich auf den Nutzen des Beitritts zu den Gewerkvereinen bezogen.

Stadt-Theater. Die Direktion unseres Stadttheaters wird in dieser Saison allwöchentlich Klassiker-Vorstellungen bei halben Kassenpreisen geben! Als erste dieser Vorstellungen geht heute, Mittwoch, Shakespeare's „Romeo und Julia" in Scene.

Der hiesige landwirthschaftliche Lokalverein hält am Donnerstag Nachmittag in der Börse eine Sitzung ab.

Herr Zeichenlehrer Kaufmann vom städtischen Realgymnasium, welcher sich um die Erforschung der Pilze Deutschlands große Verdienste erworben hat, ist durch die Pariser Universität um eine Uebersicht über die Literatur auf dem Gebiete der Pflanzenkunde Deutschlands pro 1894 gebeten worden. Herr Kaufmann hat die Pariser Universität auf die Naturforschende Gesellschaft verwiesen.

Ablegung der Mittelschullehrerprüfung. Die königliche Regierung hat soeben verfügt, daß die an der höheren Töchterschule angestellten seminarisch gebildeten Lehrer die Mittelschullehrerprüfung abzulegen haben.

Der neue Oekonom des Casino's, Herr Schmidt, hat die Verwaltung des Casino's nunmehr übernommen. Infolge der Thätigkeit des Herrn Schmidt in dem weltberühmten Hotel Pupp in Karlsbad, im Westminster-Hotel und Ronacher Hotel in Berlin darf man annehmen, daß die Direktion der Ressource Humanitas eine glückliche Wahl getroffen hat.

Die alterthümliche Brücke zwischen Baumgart (Kreis Stuhm) und Heiligenwalde (Kreis Pr. Holland) deren gestern an dieser Stelle Erwähnung gethan wurde und welche gegenwärtig freigelegt wird, dürfte z. Zt. des Ritterordens angelegt worden sein. Da die Brücke gerade über eine recht breite Stelle des Sorgethales führt, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß durch diese Brücke die kürzeste Verbindung zwischen der Marienburg und der Ritterburg Pr. Mark (Kreis Holland) hergestellt werden sollte.

Nord-Oestliche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft. Im Anschluß an unsere gestrigen Mittheilungen bemerken wir noch, daß zu Vertrauensmännern bez. Stellvertretern vom 1. Oktober d. J. ab gewählt worden sind: Für die Kreise Graudenz, Marienwerder, Rosenberg, Löbau: A. Bentzki (Graudenz), J. Herzfeld (Graudenz); Thorn, Culm, Strasburg, Briesen: W. Kratz (Thorn), F. Repke (Mocker bei Thorn,); Dt. Krone, Flatow, Schlochau: Julius Gläske (Lichtenhagen), L. Windeck (Jastrow); Konitz, Tuchel, Schwetz: C. Schulz (Konitz), G. Voß (Neuenburg); Elbing, Marienburg, Stuhm, Pr. Holland: H. Kirschstein (Pr. Holland), O. Thimm (Elbing); Pr. Stargard, Berent, Dirschau: P. Horstmann (P. Stargard), W. Muscate (Dirschau); Danzig Danziger Höhe, Danziger Niederung, Carthaus, Neustadt, Putzig: P. Merten (Danzig), B. Adler (Danzig).

Die Straßenübergänge von der Brückstraße über den Hof der St. Nikolaikirche nach der Fischerstraße und von dem Postgebäude über die Poststraße nach dem Trottoir vor der Bürgerressource werden zur Zeit mit schwedischen Kopfsteinen gepflastert.

Personalien bei der Justizverwaltung. Der Rechtscandidat August Drewes aus Dietrichsdorf ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht zu Culmsee zur Beschäftigung überwiesen.

Westpreußische Aerztekammer. Die westpreußische Aerztekammer beschloß in ihrer Sitzung am 17. d. Mts., auf eine nochmalige Berathung des Gesetzentwurfes über ärztliche Ehrengerichte, zu welchem sie bereits am 22. April d. J. Stellung genommen hatte, zu verzichten. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Berathung und Beschlußfassung über die Bekanntmachung betreffend die neue ärztliche Prüfungsordnung. Der Referent, Herr Dr. Bleyer-Elbing, billigte die hauptsächlichen Neuerungen derselben, die Verlängerung der Studienzeit auf 10 Semester, die stärkere Betonung der Anatomie und Physiologie, der praktischen physicalischen und chemischen Uebungen in der medizinischen Vorprüfung, die Einführung der Psychiatrie als neuen Prüfungsgegenstand in der Hauptprüfung, und des praktischen Jahres, welches jeder Mediziner nach Ablegung der Staatsprüfung noch absolviren soll, bevor ihm die Approbation als praktischer Arzt zuertheilt wird. Dagegen sprach sich Referent mit Entschiedenheit gegen die Bildung einer Commission aus, welche befugt sein sollte, nach Beendigung des praktischen Jahres zur Vervollständigung ihrer Information ein Colloquium mit dem Candidaten vorzunehmen und auf zeitweise oder dauernde Versagung der Approbation zu erkennen. Die westpreußische Aerztekammer stimmte in allen wesentlichen Punkten den Ausführungen des Referenten bei. Sodann beschloß die Aerztekammer, in einer Petition an den Magistrat zu Danzig für das weitere Bestehen des bakteriologischen Institus in Danzig einzutreten, da, wie die Erfahrung gezeigt hat, seine bisherige Thätigkeit für Danzig und die Provinz Westpreußen vielseitig und erfolgreich gewesen ist.

Fischerei-Verein. Am Mittwoch, den 11. Nov., findet eine Vorstandssitzung des westpreußischen Fischerei-Vereins statt. Nach dem Kassenabschluß für das Vorjahr betrug die Einnahme 13 000 Mk., die Ausgabe 10 000 Mk., so daß der Verein einen Ueberschuß von 3000 Mk. hat. In der Ausgabe sind 6500 Mk. für Fischereizuchtzwecke und 2500 Mk. für Belehrungszwecke und Untersuchung der Gewässer aufgeführt.

Geschäftssprache der Behörde. Es wird darauf hingewiesen, daß am 2. Oktober der gesetzliche Termin abgelaufen ist, der in dem Gesetze vom 28. August 1876 über die Geschäftssprache der Behörden, Beamten und politischen Körperschaften für Ausnahmen von dem Gebrauche der deutschen Geschäftssprache im preußischen Staate vorbehalten worden ist. Jenes Gesetz bestimmt, daß die deutsche Sprache für die Behörden 2c. die ausschließliche Geschäftssprache ist; nur in dringlichen Fällen können Eingaben in anderer Sprache berücksichtigt werden. Der § 3 macht folgende Ausnahmen: Für die Dauer von höchstens zwanzig Jahren, von dem Inkrafttreten dieses Gesetzes ab, kann im Wege königlicher Verordnung für einzelne Kreise oder Kreistheile der Monarchie der Gebrauch einer fremden Sprache neben der deutschen für die mündlichen Verhandlungen und die protokollarischen Aufzeichnungen der Schulvorstände sowie der Gemeinde- und Kreisvertretungen, der Gemeindeversammlungen und Vertretungen der sonstigen Communalverbände gestattet werden. Während des gleichen Zeitraumes kann durch Verfügung der Bezirksregierung den der deutschen Sprache nicht mächtigen Beamten ländlicher Gemeinden, durch Verfügung des Appellationsgerichtes den der deutschen Sprache nicht mächtigen Gerichtsvögten und Vormündern gestattet werden, ihre amtlichen Berichte und Erklärungen in der ihnen geläufigen Sprache einzureichen. — Das hat also mit dem 2. Oktober d. Js. aufgehört, was insonderheit auch für die polnisch gemischten Landestheile in den Ostprovinzen von Wichtigkeit ist.

Ein neues Ostseebad. Kaum ist Hela in die Reihe der Ostseebäder getreten, wenn es auch vorläufig noch in diesem Jahre Badelisten und Kurhaus entbehren mußte, so hört man schon wieder von einem Projekt, daß sich mit der Gründung eines Seebades an unserer romantisch gelegenen Ostseeküste beschäftigt, und zwar hat man sich für den Platz bei Gdingen nach Steinberg zu, da, wo das Ufer flach nach der See zu absteigt, entschieden. Die Gesellschaft für Gründung von Ostseebädern hat bereits ein Areal von 55 Morgen dort erworben, und Herr Bauunternehmer Krause in Lauenburg wird schon im nächsten Frühjahr mit dem Bau eines Kurhauses und den nöthigen Gebäuden beginnen. Drei Dampfer sollen den Verkehr mit Zoppot unterhalten.

Bei zerrissenen Geldscheinen kann nach der allgemeinen Ansicht des Publikums derjenige Ersatz verlangen, der die Nummer des Scheines besitzt. Dies ist keineswegs der Fall, da nach dem Bank-Gesetz vom 15. März 1875 nur dann Ersatz zu leisten ist, wenn der Inhaber entweder einen Theil präsentirt, der größer ist als die halbe Note, oder den Nachweis führen kann, daß der Rest der Note, von der er nur die Hälfte oder einen geringeren Theil besitzt, vernichtet sei.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 20. Oktober.

Auf der Anklagebank befinden sich heute 1) der Eigenthümersohn Jacob Gottschalk, 2) der Eigenthümer und Fischer Jacob Gottschalk, 3) dessen Ehefrau Caroline Gottschalk, sämmtlich aus Zeyersvorderkampen, welche sich wegen vorsätzlicher betrügerischer Brandstiftung, Anstiftung und Bethilfe dazu zu verantworten haben. Als Vertheidiger fungiren die Herren Rechtsanwälte Stroh, Schulze und Diegner. Der Zuhörerraum ist gedrängt angefüllt, Eintrittskarten waren nicht ausgegeben und mußten viele erschienenen Personen zurückkehren, weil sie keinen Platz erhielten. Gegen den Gutsbesitzer Brose in Posilge, welcher als Geschworener ordnungsmäßig geladen und bis heute ohne genügenden Grund fortgeblieben ist, setzt der Gerichtshof zunächst eine Ordnungsstrafe von 200 Mk. fest. Demnächst wurde zur Ausloosung der Herren Geschworenen geschritten, sodann wurden die Zeugen in den Saal gerufen, welche von dem Herrn Vorsitzenden über die Bedeutung des Zeugeneides belehrt wurden. Nunmehr wurde in die Verhandlung eingetreten. Es wird die Geburtsurkunde des Eigenthümersohnes Jacob Gottschalk verlesen, welche ergiebt, daß er noch nicht 18 Jahre alt ist. Der Eigenthümer Jacob Gottschalk ist 45 Jahre alt, evangelisch, Soldat gewesen und mit 5 Jahren Zuchthaus wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode vorbestraft. Die Ehefrau ist 41 Jahre alt und unbestraft. Es wurde den Angeklagten vorgehalten, daß 1) der Eigenthümersohn Jacob Gottschalk angeklagt ist, das Haus seines Vaters vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben, wodurch sechs Menschen, die Salewski'schen Eheleute und deren vier Kinder, mitverbrannt sind und daß er dabei die betrügerische Absicht gehabt habe, die Brandgelderentschädigung für seinen Vater zu erzielen, daß ferner der Eigenthümer Jacob Gottschalk beschuldigt ist, seinen Sohn durch Drohungen vorsätzlich bestimmt zu haben, daß er das Haus anzünde und daß endlich die Ehefrau ihrem Sohn mit Rath und That Hilfe geleistet haben soll. Der Gerichtshof beschließt Einzelvernehmung der Angeklagten, worauf die beiden alten Gottschalks aus dem Saale geführt wurden. Gottschalk jun. erklärt nun auf Befragen: Er habe auf Befehl seines Vaters in der Nacht vom 4 zum 5. August d. Js. das Haus seines Vaters in Brand gesetzt, indem er auf den Boden ging, auf welchem etwa 70 bis 80 Centner Heu lagerten, und das Heu anzündete. Mit Prügel habe aber der Vater ihn nicht bedroht. Gegen Abend, am 4. August, haben alle drei Angeklagten Betten und Sachen in zwei Säcke und in eine Schachtel gepackt und in den Schweinestall gebracht. Als es dann ganz dunkel war, seien die Sachen von ihm und dem Vater in einen Kahn geschafft. Hierauf habe er sich in seine Schlafbank gelegt und die Mutter sei auch in ihr Bett gegangen, indem der Vater ihm sagte, er solle noch mit dem Anstecken warten, er selbst würde Würmer graben gehen. Im Laufe des Tages habe er mit seinem Vater noch im Garten eine Grube gegraben, und sind darin Schüsseln, Teller, Tassen 2c. gethan. Er blieb nun ungefähr eine Stunde in der Schlafbank wach liegen, und hierauf sei er nach dem Heuboden gegangen und habe das Heu angesteckt. Bald darauf habe er dreimal „Feuer!" gerufen. Der Angeklagte giebt zu, daß die Mutter dabei gewesen sei, als der Vater ihm sagte, er solle in der Nacht das Haus anstecken. Ob die Mutter geschlafen, als er nach dem Boden ging, weiß er nicht, als er vom Boden zurückkam, habe er zur Mutter gesagt, sie solle aufstehen, es brennt. Hierauf wird die Frau Gottschalk in den Saal geführt, welche bestreitet, bei der Fortschaffung der Sachen behilflich gewesen zu sein. Ihr Mann habe ihr bereits im Frühjahr d. J. gesagt, sie solle das Haus anstecken und habe diese Aufforderung von Zeit zu Zeit wiederholt. Als sie aber trotzdem es nicht that, schlug er auf sie ein. Sie bat ihn, er solle sie zufrieden lassen, sie wolle davon nichts wissen. Darauf sei er eines Tages nach Hause gekommen und habe zu ihr gesagt, er hätte sich eines Andern besonnen, der Junge müsse das Haus anstecken. Sie habe darauf ihrem Sohne gesagt, er solle das nicht thun, sie habe es ja auch nicht gethan. Der Sohn habe darauf zu ihr gesagt, er müsse es thun, sonst bekomme er Schläge. Am Abend vor dem Brande habe sie ihrem Sohne wiederholt gesagt, er solle das Haus nicht anstecken. Ob sie noch geschlafen habe, kann sie nicht bestimmt behaupten, sie sei, als es brannte, im Hemde herausgelaufen und habe ein Paar Kissen mitgenommen. Sie sei hierbei durch den Stall gelaufen und habe an die Salewski'sche Wohnung geklopft und gerufen, sie möchten aufstehen, es sei Feuer. Doch Niemand habe sich von den Salewski's gemeldet. Sie giebt nunmehr auf Befragen zu, daß sie bei dem Eingraben der Sachen behilflich gewesen ist. Gottschalk jun. wird wieder in den Saal geführt und die beiderseitigen Aussagen werden vorgehalten. Hierauf wird Gottschalk sen. in den Saal geführt, welcher erklärt: Seine Frau habe immer auf ihn gedrungen, ein neues Gebäude mit einem Keller zur Milch zu haben. Er habe darauf seiner Frau gesagt, er könne es nicht thun, wenn sie es aber thun wolle, möge sie es, er habe nichts dagegen. Daß er am Tage vor dem Brande seinem Sohne gesagt habe, er solle das Haus in der kommenden Nacht in Brand stecken, bestreitet er. Er bestreitet auch ferner, am Tage vor dem Brande Sachen in Säcke verpackt zu haben. Er sei am Abend vor dem Brande mit seinen beiden Töchtern nach dem Wall gegangen und habe mit der Laterne Würmer gesucht. Hierbei habe die eine Tochter gerufen: Herr Gott, was ist das für ein Schein, unser Haus brennt! Er sei darauf nach Hause geeilt und fand sein Haus völlig in Flammen, aus welchem er nur noch Kleinigkeiten herausschaffen konnte. Versichert sei das Haus mit 1200 Mk., werth war dasselbe etwa 1950 Mk. Wenn nun die Angaben seines Sohnes und seiner Frau nicht mit den seinigen übereinstimmen, so finde dies seinen Grund darin, daß er bei dem Brande sofort verhaftet wurde, die beiden Anderen aber noch einige Tage auf freiem Fuße waren. Es wurden nunmehr alle drei Angeklagte confrontirt. Gottschalk sen. bestreitet, seinem Sohne befohlen zu haben, auf den Boden zu gehen und das Haus anzustecken. Gottschalk jun. giebt zu, daß sein Vater ihm nicht befohlen habe, auf den Boden zu gehen und das Haus anstecken, sondern nur, daß er das Haus anstecken solle. Am Nachmittag vor dem Brande seien Sachen von dem Vater und ihm in den Kahn geschafft, was Gottschalk sen. bestreitet. Gottschalk jun. giebt noch zu, daß ihm die Mutter noch kurz vor dem Anstecken gesagt habe, er solle das nicht thun. Was er hierauf gesagt, kann er sich nicht mehr entsinnen. Darauf wird zu den Zeugenvernehmungen geschritten. Der Besitzer Jakob Harder aus Zeyersvorderkampen, der unmittelbarer Nachbar des Angeklagten ist, sagt aus: Er sei in der Nacht vom 4. zum 5. August d. J. durch den Feuerschein geweckt und im Hemde herausgelaufen, darauf sei er in seine Stube zurückgeeilt, habe sich angekleidet und sei zur Brandstelle geeilt. Er habe hierbei von dem Gottschalk rufen hören, es seien ihm alle Sachen verbrannt. Als er die Salewski'schen Eheleute und Kinder nicht sah, vermuthete er, daß die ganze Familie verbrannt sei, was sich auch bestätigte. Auch habe er noch von Gottschalk gehört, daß ihm 300 Mk. verbrannt seien, später seien aber auch Sachen, die nicht verbrannt waren, vorgefunden. — Der Gemeindevorsteher Heinrich Wiens bekundet, daß er erst zur Brandstätte kam, als das Haus schon niedergebrannt war. Die verbrannten Leichen der Salewski'schen Familie wurden vorgefunden. Nach der Verhaftung der Angekl. seien verschiedene Gegenstände, welche den Angekl. gehören und nicht verbrannt waren, vorgefunden. — Der Gensdarm Adolf Nickel aus Zeyer bezeugt, er habe sich am 5. August cr. nach der Brandstätte begeben, wobei es ihm aufgefallen sei, daß, trotzdem ihm Gottschalk sen. gesagt, es seien ihm alle Sachen verbrannt, er keine Ueberreste von den verbrannten Sachen auf der Brandstätte vorgefunden habe. Gottschalk sen. habe ihm gesagt, er habe nur einen Sack Mehl, ein Deckbett und ein Kopfkissen gerettet, außerdem noch 4 Schweine. Tags darauf sei ihm in Stuba auf einem Patrouillengang aufgefallen, daß er Spuren von dem Anlegen eines Kahnes in der Nähe der Wohnung des Schwiegersohnes des Angeklagten bemerkte. Er begab sich in besagte Wohnung und fand dort verschiedene Sachen, darunter auch zwei Säcke, enthaltend Betten und Wäsche, dem Angeklagten gehörig, vor. Der Schwiegersohn des Angeklagten verweigert seine Aussagen.

Nachdem die Geschworenen die Schuldfragen bejaht hatten, verurtheilte der Gerichtshof nach etwa halbstündiger Berathung: Gottschalk den Jüngeren zu 7 Jahren Gefängniß, Gottschalk den Aelteren zu lebenslänglichem Zuchthaus und Frau Gottschalk zu 7 Jahren Zuchthaus.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Wiesbaden, 20. Okt. Der Kaiser von Rußland mit dem Großfürsten Sergius sowie der Großherzog von Hessen trafen hier um 12 Uhr 40 Minuten Mittags ein. Kaiser Wilhelm, welcher russische Uniform angelegt hatte, war am Bahnhofe zum Empfange erschienen. Der Zar trug preußische Uniform. Vom Bahnhof bis zum Schloß bildete Militär Spalier. Die Volksmenge begrüßte die Majestäten mit lebhaften Hochrufen.

Wiesbaden, 20. Okt. Die Festvorstellung verlief glänzend. Die Majestäten wurden bei ihrem Erscheinen

mit Hochrufen begrüßt und verneigten sich huldvollst. Die Musik intonirte die Nationalhymne. Als die Majestäten die Oper verließen, erneuerten sich die Huldigungen des Publikums, ebenso während der Fahrt nach dem Schlosse. Gegeben wurde die Oper „Ingvelde."

Wiesbaden, 20. Okt. Kaiser Nicolaus ist mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 3 Uhr 30 Min. nach Darmstadt zurückgekehrt. Kaiser Wilhelm gab seinem Gast das Geleit zum Bahnhof.

Coblenz, 20 Okt. Die Großherzogin von Baden begiebt sich heute Nachmittag nach Ehrenbreitenstein, um das Kaiserin-Augusta-Denkmal noch einmal in Augenschein zu nehmen.

Berlin, 20. Okt. In der Person des 17jährigen Schlosserlehrlings Grosse ist einer der Mörder des Justizraths Levy ergriffen worden. Er ist geständig, die That auf Anstiftung des noch nicht ergriffenen Mitschuldigen Bernard ausgeführt zu haben.

Berlin, 20. Okt. Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung" aus Berlin haben sich die Eisenbahndirektionen Berlin, Dresden, München und Stuttgart bereit erklärt, die für die 1897er-Ausstellung in Brüssel bestimmten Gütersendungen frachtfrei zu befördern. Diese Vergünstigung gilt auch für die Strecke der Main-Neckarbahn und für die reichsländischen Eisenbahnen.

Berlin, 20. Okt. Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt, nach Artikel 910 des russischen Zollstatuts kann Personen, welche zu dauerndem Aufenthalt nach Rußland aus dem Auslande übersiedeln, mit Genehmigung des russischen Finanzministers Zollfreiheit für ihre gebrauchten Haushaltungsgegenstände gewährt werden, aber nur in Höhe von 500 Rubel für eine Person und von 900 Rubel für eine Familie. Personen, welche nach Rußland übersiedeln, werden zu beachten haben, daß die Gewährung dieser Zollvergünstigung lediglich von dem freien Ermessen des Finanzministers abhängig ist. Da die erwähnte Zollfreiheit hiernach vollkommen versagt werden kann, wie dies häufig vorgekommen ist, so empfiehlt es sich für die übersiedelnden Personen, ihr Umzugsgut nicht eher nach Rußland hinein zu bringen, als bis sie die definitive Entscheidung des russischen Finanzministers auf ihr Gesuch wegen Gewährung der Zollfreiheit erhalten haben.

Berlin, 20. Okt. Nach Mittheilungen der „Voss. Ztg." äußerte sich der Handelsminister gegenüber einer Abordnung des Vorstandes des Central-Ausschusses der vereinigten Innungsverbände, er werde nach Möglichkeit den Wünschen des Handwerkerstandes entgegenkommen und für die voraussichtlich noch in diesem Jahre dem Reichstage zugehende Handwerker-Organisationsvorlage mit allen Kräften eintreten.

Paris, 20. Okt. Die Gruppe der Sozialisten ist über die Rede des Ministers des Innern Berthon, welche dieser in Oloron hielt, erbittert und kündigt dem Ministerium einen Kampf an; unter Anderm werden die Sozialisten über die Ausweisung der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten Bueb und Bebel interpelliren.

London, 20. Okt. Die „Times" sagt in einer Besprechung der Aeußerungen der deutschen Presse, in denen darauf hingewiesen wird, daß England seit 1884 im Ganzen über 2,600,000 Quadratmeilen an außereuropäischem Besitz erworben habe: Die Erwerbung dieses Besitzes sei England zum großen Theile aufgezwungen worden, da es sich den kopflosen Annektionen Deutschlands gegenüber zu sichern suche. Auch Frankreich sei der Erwerb colonialen Besitzthums vielfach aufgezwungen worden und es würde dies nicht nöthig geworden sein, wenn Deutschland nicht durchblicken ließe, daß es von seinen Partnern verlange, lediglich deutschen Interessen zu dienen.

London, 20. Okt. In einer gestern in der St. James-Hall stattgefundenen Protestversammlung zu Gunsten der Armenier gelangt eine Resolution zur Annahme, worin alle Nationen und Glaubensbekenntnisse aufgefordert werden, den Opfern türkischer Unterdrückung und Mißwirthschaft zu helfen.

Baltimore, 20. Okt. Der starke Abgang von Getreide nach Europa veranlaßte eine Steigerung der Getreidefracht nach Liverpool um 2 Cts. pro Bußels.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 20. Oktober, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Produkten-Börse.

Cours vom	19.|10.	20.|10
Weizen Oktober	173,00	172,70
Dezember	173,50	174 00
Roggen Oktober	130 70	132 00
Dezember	132,50	133 70
Tendenz: ermattet.		
Petroleum loco	21,90	22 00
Rüböl Oktober	54,60	55 10
Mai	54 30	54 80
Spiritus Oktober	42 00	41 90

Börse: Fest. Cours vom	19.|10.	20.|10.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,80	103,70
3½ pCt. „ „	103,30	103,00
3 pCt. „ „	97,60	97,60
4 pCt. Preußische Consols	103,80	103 70
3½ pCt. „ „	103,70	103,50
3 pCt. „ „	98,50	98,30
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,70	99,70
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,50	99 40
Oesterreichische Goldrente	103,40	103 50
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,80	102 90
Oesterreichische Banknoten	169 85	169 95
Russische Banknoten	217,15	217 45
4 pCt. Rumänier von 1890	87 00	87,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	62,00	62,30
4 pCt. Italienische Goldrente	87 50	87,50
Disconto-Commandit	203,90	204 10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	121,75	121,75

Königsberg, 20. Oktober, 12 Uhr 52 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	58,50 ℳ	Brief.
Loco 70er	38,50 ℳ	Brief.
Oktober	38,50 ℳ	Brief.
Loco	56,70 ℳ	Geld.
Oktober	37,20 ℳ	Geld.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 19. Okt. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue 10,25. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,75. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement —. Ruhig. Gemahlene Raffinade mit Faß 24,25. Melis I mit Faß 22,25. Ruhig.

Spiritusmarkt.

Danzig, 19. Oktober. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 56,50 Br., nicht contingentirter 36,50 Br., Oktober 35,25 Gd.

Tages-Ordnung
zur
Stadtverordneten-Sitzung
am Freitag, 23. Oktober 1896.

1) Vergebung des Friedrich Wilhelm-Victoria-Stipendiums.
2) Vertretungskosten für mehrere Lehrer.
3) Verpachtung einer Wohnung in der ehemaligen Altstädt. Mädchenschule.
4) Rechnung des Hl. Leichnam-Hospitals pro 1895/96.
5) Rechnung des Convent-Frauenstifts pro 1895/96.
6) Erhöhung des Honorars des Impfarztes.
7) Rechnung der Forstkasse pro 1895/96.
8) Erhöhung des Honorars für die ärztliche Behandlung der Feuerwehrleute.
9) Niederschlagung von Kosten.
10) Abschluß der Sparkasse pro September 1896.
11) Rechnung des Hl. Geisthospitals pro 1895/96.
12) Verkauf einer Parzelle am Stadthof.
13) Alterszulage für einen Beamten.
14) Anstellung eines ständigen Hilfsarbeiters.
15) Rechnung des St. George-Hospitals pro 1895/96.
16) Rechnung des Pauper-Knabenstifts pro 1895/96.
17) Rechnung des weiblichen Waisenstifts pro 1895/96.
18) Abrechnung über den Bau der Schlachthofanlage.
19) Wahl eines Bezirks-Vorstehers.
20) Gnadenbewilligung für die Hinterbliebenen eines Lehrers.
21) Bewohnung eines Grundstücks auf dem Neustädter Felde.
22) Bildung des Gutsbezirks Vogelsang.

Elbing, den 20. Oktober 1896.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. **Horn.**

Elbinger Standesamt.
Vom 20. Oktober 1896.

Geburten: Inval. Arbeiter Adolf Tesch S. — Schlosser Adolf Ehlert S. — Factor Friedrich Rosanowski S. — Fleischer Heinrich Bothke T. — Arbeiter Hermann Menzel S. — Uhrmacher Johannes Viw S. — Arbeiter August Neumann T. — Fabrikarbeiter Emil Gnoyke T.

Aufgebote: Schneider Friedrich Sönke mit Maria Grahn.

Eheschließungen: Kgl. Ober-Steuer-Controleur Wilhelm de la Motte-Gumbinnen mit Ella Schmidt-Elbing. — Walzwerkarbeiter Gustav Fabert-Peine mit Henriette Hinz-Elbing.

Sterbefälle: Arbeiter-Ww. Christine Raabe, geb. Budweg 73 J. — Klempner Rudolf Bäckerra S. 3 M. — Tischler Friedrich Gajewski S. 4 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Charlotte Kirschner-Berlin mit Herrn Secondlieutenant Stobbe-Königsberg. — Frl. Lina Hasford-Waldhof mit Dr. John Schikowski-Berlin.

Liberaler Verein.
Mittwoch, den 21. Oktober, Abends 8½ Uhr.
Spieringstr. 10.
Der Vorstand.

Liederhain: Mittwoch.
Probe mit Orchester.

Sitzung
des
Elb. landw. Lokalvereins:
Donnerstag, den 22. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr,
in der **Börse.**

Tagesordnung:
1) Geschäftliches.
2) Gutachten über verschiedene Anfragen der Landwirthschaftskammer.

Der Vorsitzende.
Grube.

Bekanntmachung.

Gemäß § 18 des Gesetzes vom 30. Juni 1894 über die Landwirthschaftskammern, werden die der Landwirthschaftskammer für ihren gesammten Geschäftsumfang entstehenden Kosten, soweit sie nicht durch anderweitige Einnahmen gedeckt werden, auf diejenigen Besitzungen, mit welchen nach § 6 Ziffer 1 das Wahlrecht zur Kammer verbunden ist, nach dem Maßstabe ihres mit Wegfall der Thalerbruchtheile abzurundenden Grundsteuerreinertrages vertheilt und von den Grundstücksbesitzern erhoben.

Für das Rechnungsjahr 1896/97 kommen rund ⅓ Pfennig = ⅑ % pro Thaler Grundsteuer-Reinertrag zur Erhebung.

Unsere Steuerkasse ist angewiesen, die Beiträge, welche von dem im Stadtkreise Elbing belegenen Grundbesitz zu zahlen sind, einzuziehen.

Elbing, den 20. Oktober 1896.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die revidirte Rechnung von dem Gemeinde-Gut der Altstadt pro 1. April 1895/96 wird **vom 22. d. Mts. ab** 8 Tage lang in unserer Calculatur, Zimmer 41, zur Einsicht der Corporations-Mitglieder ausliegen.

Elbing, den 21. Oktober 1896.
Der Magistrat.

Das zur **Concurs-Masse Pohl & Koblenz Nachf. (G. Heyder)** gehörige Manufactur- und Modewaaren-Lager, abgeschätzt inclusive Ladeneinrichtung und Geschäfts-Utensilien auf 17006,18 ℳ, soll im Ganzen verkauft werden.

Zur Ermittelung des Meistgebotes ist Termin auf den
27. Oktober d. Js., 4 Uhr Nachm.,
im Bureau des Herrn Rechtsanwalts **Schulze,** Kettenbrunnenstraße 4, hierselbst anberaumt. Bietungs-Caution 1000 ℳ. Den Zuschlag behält sich der Gläubiger-Ausschuß vor.

Die Taxe ist bei mir einzusehen, auch kann das Lager nach vorheriger Meldung jederzeit besichtigt werden.

Albert Reimer,
Concurs-Verwalter.

Zur deutschen Krone.
Gute Biere.
Delicate Rinderfleck.

18 Pfd. ff. Limb.-, 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. **Hofmann,** Käseh. **München.**

Ein gutes Haus
wird zu kaufen gesucht, gefl. Offerten mit Preisangabe unter **A. D.** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Gustav Schilling's Restaurant
(Gewerbevereinshaus, Spieringstr. 10).

Nachdem ich heute das von mir übernommene, vollständig neu eingerichtete und mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete

Restaurant
im **Gewerbevereinshause**

unter obiger Benennung eröffnet habe, empfehle ich dasselbe dem Wohlwollen des p. t. Publikums. Ich werde es mir angelegen sein lassen, den weitgehendsten Ansprüchen, die man an ein besseres Restaurant zu stellen berechtigt ist, durch Verabreichung des nur Besten zu genügen.

Gleichzeitig erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß sich der

Saal des Gewerbevereinshauses

zur Veranstaltung von **Festlichkeiten** privater Natur, z. B.: Hochzeiten ꝛc., in ganz bevorzugter Weise eignet.

Ergebenst
Gustav Schilling,
Inhaber v. **Gustav Schilling's Restaurant, Elbing,** und des **Hôtel zum Walfisch, Kahlberg.**

Grosse Auktion mit Eisenwaaren.
Mittwoch, den 21. October 1896, von 10 Uhr Vormittags ab,
und die folgenden Tage, werde ich im Auftrage das ehem. **Eisenwaarenlager** der Firma **Fritsch & Kappner, Fleischerstraße 18,** meistbietend à tout prix gegen baare Zahlung versteigern.

Das Waarenlager besteht aus neuem Schmiede- und Walzeisen in allen Dimensionen, Handwerkszeuge, Ambosse, Eisenkurzwaaren, Schrauben, Nägel, Töpfe, Grapen, Em. Geschirr sowie Haus- und Küchengeräthe und 1 Posten Dachpappen.

Fichtmann.

Wickel- und Cigarrenmacherinnen, Cigarrensortirerinnen,
sowie
Knaben und Mädchen,
unter günstigen Bedingungen als **Lehrlinge,** und
Tabakentripper
bei erhöhten Löhnen
verlangen **Loeser & Wolff.**

Bekanntmachung.
Ausbau der Elbinger Weichsel.

Für die Schiffsschleuse am Danziger Haupt soll die Anfertigung, Anlieferung, Aufstellung und betriebsfähige Gangbarmachung folgender **Eisen**konstructionen

Loos A: 1 Schutzthor und zwei Betriebsthore,
Loos B: 4 Drehschütze,
Loos C: 1 Drehbrücke

im öffentlichen Verdingungsverfahren vergeben werden. Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen Angebotsformulars, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis

Mittwoch, d. 4. November, Vorm. 11½ Uhr,

im Wasserbau-Inspectionsbureau in Elbing, Marktthorstraße Nr. 4/5, postfrei einzureichen, woselbst zur genannten Zeit die Angebote werden eröffnet werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen werden in dem Baubureau, Elbing, Kurze Hinterstraße Nr. 5, während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen. Außerdem können von dem Bureauvorsteher **Siedenbiedel** (Elbing, Marktthorstraße 4/5) die Bedingungen nebst Angebotsformular zum Preise von 1,50 ℳ und die Zeichnungen zum Preise von

a. 2,50 ℳ für Loos A,
b. 1,00 „ „ „ B,
c. 1,50 „ „ „ C,

gegen vorherige post- und bestellgeldfreie Einsendung des Betrages **(nicht in Briefmarken)** bezogen werden.

Elbing / Danziger Haupt d. 14. Oktober 1896.
Der Kgl. Wasserbauinspector.
Delion.
Der Kgl. Regierungsbaumeister.
Stobbe.

Illustrire Deine Annoncen u. Preis-Courante Wilh. Riem Berlin SW. Fabrik Ritterstr. 41.

2 Lehrlinge sucht sofort
Max Arndt, Uhrmacher.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 20. Oktober:
Boccaccio.

Mittwoch, den 21. Oktober:
Klassiker-Vorstellung.
Bei halben Kassenpreisen:
Romeo und Julia.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare.

Donnerstag, den 22. Oktober:
Giroflé Girofla.
Komische Operette in 3 Akten von Charles Lecocq.

Kassenöffnung 6½, Anfang 7 Uhr.

Erstes

Abonnements-Concert

Sonnabend, den 24. Oktober 1896,
präcise 7½ Uhr Abends,
im grossen Saale des **Casinos,**
von

Herrn Professor Jos. Joachim

unter gütiger Mitwirkung von
Frau Elisabeth Ziese-Schichau,
sowie des
Herrn Concertmeisters Brode aus Königsberg.

PROGRAMM.

1) Sonate A-dur op. 100 für Klavier und Violine . . . Brahms.
2) Concert für 2 Violinen . . . . . S. Bach.
Vivace. Largo. Allegro.
3) a. Thème varié . . . . . Paderewsky.
b. Gondoliera . . . . . Henselt.
c. Lieder ohne Worte . . . . . Mendelssohn.
4) Adagio aus dem 6. Violin-Concert . . . . . Spohr.
5) Sonate für Klavier und Violine (Kreutzer gewidmet) . Beethoven.

Stehplätze à **1 ℳ 50 ₰** und Schülerbillets (Orchesterloge) à **1 ℳ** an der Abendkasse.

Der **Concertflügel** von **Bechstein** ist aus dem Magazin des Herrn **Hübner** in **Königsberg.**

Activa. Status am 30. September 1896. Passiva.

Activa			Passiva		
Cassa-Conto	3243	30	Capital-Conto d. Mitglieder	124791	80
Wechsel-Conto	326850	25	Dispositionsfonds für den Aufsichtsrath	31	45
Kostenvorschuß-Conto	2	70	Special-Reservefonds A	3049	75
Inventarium-Conto	1498	30	Dividenden-Conto	209	40
Effecten-Conto	24125	—	Guthaben-Conto ausgesch. Mitglieder	248	—
			Reservefonds-Conto	20958	15
			Dividenden-Reservefonds-Conto	800	—
			Effecten-Reservefonds-Cto.	282	20
			Zinsen-Conto, voraus erh. Zinsen	2531	10
			Spareinlagen-Conto	194529	80
			Special-Reservefonds-Conto B	400	—
	355719	55		347831	65
Ueberschuß der Activa	7887	90			

Elbinger Handwerkerbank, Eing. Gen. m. u. H.
C. Reiss. Th. Becker. Gehrmann.

Damen- und Kinder-Mäntel,

nur neue, moderne Sachen,
verkaufe ich zu denkbar billigen Preisen.

Jaquettes, chicke Facons,
farbig und schwarz,
Mark 4.50, 6.00, 8.00, 10.00, 15.00, 20.00 bis 50.00.

Kragen, schwarz und farbig,
Mark 9, 12, 15, 20 bis 75.

Capes in besonders geschmackvoller Ausführung,
Mark 12, 15, 20 bis 60.

Frauenmäntel mit abnehmbarem Kragen
Mark 15, 18, 21 bis 45.

Paletots in Stoff und wattirt
von Mark 6 bis Mark 75.

Radmäntel, hübsche neue Facons,
von Mark 6,50 an.

Reinwollene Kleiderstoffe
in Cheviot, Tuch, Crêpe, Armure etc., — reizende Neuheiten,
Meter von Mk. 1.00 bis 5.00, — in geschmackvoller grosser Auswahl.

Gardinen, Teppiche, Portièren,
Leinen- und Baumwollwaaren,
Buckskins, Reisedecken, Schirme etc.

Joh. Lau.

Casino.

Erlaube mir hiermit anzuzeigen, dass ich die Leitung der Restauration im hiesigen Casino übernommen habe.

Gestützt auf meine Erfahrungen als Geschäftsführer und Oberkellner in Hotels I. Ranges des In- und Auslandes, werde ich bestrebt sein, durch Verabreichung guter Getränke und vorzüglicher Küche allen Anforderungen nachzukommen.

Gleichzeitig bringe ich zur Kenntniss, dass ich einen

Mittagstisch

à Couvert 1,25 eingeführt habe.

Hochachtungsvoll

Anton Schmidt,
früher **Oberkellner** im
Curhaus und Stadtpark-Etablissement zu Carlsbad.

Grossartig. **Sanssouci.** Effect einer Militär-Kapelle.
Orchestrion-Musik.

Das Pfandleih-Geschäft Vorbergstr. 6,

nahe des Theaters,
empfiehlt sich zur Annahme jeder Art Gegenstände zum höchsten Taxwerth.
Lombardire Möbel, Waaren, Hypotheken und **Staats-Effecten** zum höchsten Course unter coulantesten Bedingungen.
Geschäftszeit: Vorm. von 8—1, Nachm. von 3—6.

S. Braun, Vorbergstr. 6.

Hocheleg. nußb. **Pianino** mit geschnitzt. Füllungen, **neueste Konstruktion** sehr billig. **Inn. Mühlendamm 32.**

Vorst. **Wohnung,** z. kl. Geschäft p., mit gr. Raum, wor. m. g. Erf. **Drehr.** gestellt w. k. Off. postl. u. **K. St. I.**

Sämmtliche Biere
der Brauerei Englisch Brunnen
sowie
Ale, Porter, Culmbacher, Nürnberger etc.
empfiehlt in bekannt vorzüglicher Qualität
Julius Kaufmann
Kettenbrunnenstraße 2/3.

Nährmalz Chocolade,
Preis pro ½ Pfd. 1.00 ℳ, empfiehlt
Fritz Laabs,
Drogerie zum Roten Kreuz,
Specialgeschäft für Photographie.

5500 mit 90 % garantirte Gewinne.

Dritte
Berliner Pferde-Lotterie.
5530 Gewinne zus. **260000** M.
von denen **5500** mit **90** % garantirt sind.
Ziehung am 29. und 30. Oktober 1896.

Hauptgew.: 30,000, 25,000, 15,000, 12,000, 10,000 etc. Mk.
Loose à 1 M., 11 Loose 10 Mk., Porto und Liste 20 Pfg., auch gegen Briefmarken, empfiehlt

Carl Heintze, General-Debit
Berlin W., Unter den Linden 3.

5500 mit 90 % garantirte Gewinne.

Für Sattler!
en gros. en detail.
Thran, Vaselinlederfett, Lederlack in allen Farben, **Lederappretur etc.**
billigst.
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Kohlen.

Doppelt gesiebte Prima engl. Nußkohlen
direkt ex Kahn,
schlesische Nuß-, Würfel- und Stückkohlen,
Briquettes,
waggonweise, wie jeden kleineren Posten
Brennholz
in **Kloben** und **kleingemacht,** sowie
oberländischen Preßtorf
empfiehlt billigst, bei freier Anfuhr,
Gustav Ehrlich,
Speicherinsel.

Eine deutliche, saubere und geläufige
Handschrift
zu erlangen, ist wohl der Wunsch eines jeden vorwärtsstrebenden Menschen! Anleitung dazu ertheilt in vierwöchentlichen Kursen Lehrer **Kalkreuth,** Logenstraße 12.

Stadttheater Königsberg.
Mittwoch, den 21. Oktober: **Die Erste.** Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau. **Ballet. Das Oelkrüglein.** Lustspiel in 1 Akt von Gustava Sarafin.

Stadttheater Danzig.
Mittwoch, den 21. Oktober: **Cavalleria rusticana.** Oper. Hierauf: **Der Bajazzo.** Oper.
Donnerstag, den 22. Oktober: **Renaissance.** Lustspiel.
Freitag, den 23. Oktober: **Die Hochzeit des Figaro.** Oper.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 248. Elbing, den 21. Oktober 1896. Nr. 248.

Von Nah und Fern.

* **Paris**, 17. Okt. Wie der Telegraph bereits gemeldet hat, trug sich heute Nachmittag eine furchtbare Acetylenexplosion in der Fabrik Raoul Pictet in der Rue Championnet auf dem rückwärtigen Abhange des Montmartre zu. Zwei Arbeiter waren eben damit beschäftigt, die nach der Fabrik zurückgesandten eisernen Behälter zu prüfen, die die Form einer 1 Meter langen Granate und eine nur 3 Millimeter weite Oeffnung haben, die mit einem Schraubenstöpsel verschlossen wird. Die Explosion erfolgte in dem Augenblick, da die Arbeiter das Gefäß entschraubten, um dessen Inhalt zu prüfen. Man weiß noch nicht, ob der Stöpsel brach und das ausströmende Gas sich an einer nahen Flamme entzündete, wie der Fabrikdirektor behauptet, oder ob die Explosion durch eine Zersetzung des Acetylens erfolgte. Die beiden Arbeiter wurden förmlich in Stücke gerissen und in dem ganzen Häuserkomplex der Fabrik sämmtliche Fensterscheiben zertrümmert. Durch ein wahres Wunder ist das ganze Viertel von einer furchtbaren Katastrophe verschont geblieben, die unvermeidlich gewesen wäre, wenn der an der Unglücksstätte befindliche Gasometer gleichfalls explodirt wäre. Die beiden Leichen boten einen gräßlichen Anblick. Die Gliedmaßen lagen zerstreut in allen Ecken und die ganze Haut war von schwarzem Kohlenstaub durchdrungen. Der eine war verheirathet und hinterläßt mehrere Kinder. In der Pictetschen Fabrik wurde das Acetylengas bis zum Flüssigwerden verdichtet und so, gleich der flüssigen Kohlensäure, in den Handel gebracht.

* **Der Berliner Anwaltverein** hat auf die Ergreifung der Mörder des Justizrath Levy eine Belohnung von 5000 Mk., die Familie des Ermordeten eine von 500 Mk. ausgesetzt.

* **Theure Cigarren.** Daß die Königin Victoria von England keine Raucherin ist und auch nicht liebt, daß in ihrer Nähe geraucht wird, weiß man. Und dennoch consumirt die Monarchin alljährlich ein Tausend der feinsten Vuelto-Abajocigarren, welche an Ort und Stelle für sie speziell fabricirt werden. Natürlich sind diese köstlichen Cigarren für ihre Gäste bestimmt. Sie sind so theuer, daß selbst in Havanna zu Engrospreisen diese „Blüthenlese" nicht unter 4 Mk. das Stück zu haben wäre. Die Arbeiter, welche diese Cigarren machen, erhalten für jede derselben 1,25 Mk. Arbeitslohn, denn sie müssen mit der größten Sorgfalt gedreht werden, nachdem jedes einzelne Blatt besonders ausgewählt und geprüft worden ist. Begreiflicherweise werden nur die ältesten und erfahrensten Cigarrenarbeiter zur Fabrikation feiner Havannacigarren herangezogen, und für diese wird solche Arbeit zu einer wahren Goldgrube, da sie selbst bei größter Sorgsamkeit noch bis dreißig Cigarren pro Tag fertigstellen können, also den hübschen Tagesverdienst von 40 Mk. haben. Solche Cigarren werden, wie bekannt, in Glasröhren hermetisch eingeschlossen, um sie vor „Verschlechterung" zu bewahren, denn Kenner behaupten, das Havannablatt verderbe in fremden Klimaten, und keine Havannacigarre schmecke so köstlich, als wie die in Havanna selbst geraucht.

* **In wie viel Zeit ist die französische Armee kriegsbereit?** Das Londoner Blatt New Spectator erzählt Charakteristisches aus einer Unterredung, welche der Zar nach der Parade bei Chalons mit dem General Billot gehabt haben soll. Nach den Aeußerungen eines französischen Offiziers, der sich nur drei Schritte von dem Orte entfernt befand, wo der Zar den General wegen der vorzüglichen Haltung des Heeres bei der Waffenschau von Chalons mit Worten des höchsten Lobes beglückwünschte, trug sich die Episode wie folgt zu: Der Zar stand einen Augenblick nachdenklich da, dann wandte er sich plötzlich an Billot mit der Frage: „Würde das französische Heer gegebenen Falles 24 Stunden nach der Kriegserklärung bereit sein, ins Feld zu ziehen, Herr General?" Der durch diese unerwartete Frage etwas überraschte Kriegsminister sann nur einen Augenblick nach, dann erwiderte er ruhig: „Majestät, 24 Stunden wird wohl etwas zu wenig sein, aber 48 Stunden wären sicher zu viel!" Der Zar war von dieser „schneidigen" Antwort geradezu entzückt und drückte dem General herzlich die Hand; zwei Stunden später schickte er dem General sein Bildniß mit einem diamantenen Rahmen.

* **„Studien" bei Schäfer Ast.** Ein Kasseler Abonnent übersendet dem „B. T." ein Inserat eines dortigen Blattes, welches folgendermaßen lautet:

Nach Beendigung meiner Studien bei Herrn
Schäfer Ast in Radbruch
und versehen mit vorzüglichen Zeugnissen desselben,
werde ich mich in Kassel als Spezialarzt niederlassen. Dr. von Recht.

Vorläufig müssen wir annehmen, daß die Sache sich in irgend einer Weise als ein Scherz oder eine kleine Bosheit aufklären wird; denn daß ein, wie aus der Unterschrift hervorzugehen scheint, approbirter Arzt sich seiner „Studien" bei „Herrn" Schäfer Ast rühmt, ist denn doch etwas unwahrscheinlich.

* **Paris**, 19. Okt. In der Rochuskirche wurde ein Mann plötzlich irrsinnig; er mißhandelte den Kirchendiener, indem er rief: „Es lebe Rußland! Es lebe die Jungfrau von Orleans!"

* **Attentat auf einen Priester.** Am 14. d. M. Vormittag gegen 8½ Uhr spielte sich in der Kirche della Consolata zu Turin eine aufregende Scene ab. Während zahlreiche Gläubige auf die nächste Messe warteten, wurden sie auf einmal durch laute Hilfe- und Schmerzensrufe, die aus einem Beichtstuhle kamen, aufgeschreckt. Dann wankte ein Priester, der fortwährend um Hilfe rief und sein Gesicht mit den Händen bedeckte, aus dem Beichtstuhle heraus. Andere Priester und Kirchenbediente sprangen herzu, die ihn der neugierigen Menge entzogen und in die Sakristei brachten. Was hatte sich in dem Beichtstuhle zugetragen? Während der Priester Don Borelli einem jungen Mädchen die Beichte abnahm, hatte sich ein anderes Mädchen an den Beichtstuhl herangeschlichen, den Vorhang weggerissen und dem unglücklichen Priester eine Tasse voll Salpetersäure ins Gesicht geschleudert. Die Säure traf Don Borelli in beide Augen, deren Verlust zu befürchten steht.

* **Aus Rostow am Don** schreibt man dem „Petersb. Herold": Ein ebenso rührender wie seltener Vorfall spielte sich kürzlich auf der Ssadowaja ab. Ein vorüberfahrender Offizier wurde von zwei bettelnden Knaben im Alter von 10 bis 12 Jahren um eine milde Gabe angesprochen, befahl aber dem Kutscher, weiterzufahren und fertigte die Kinder kurz ab. In demselben Augenblicke rief der eine Knabe: „Papa, gieb mir doch ein Almosen!" Er hatte seinen Vater, dem er vor fünf Jahren von unbekannten Leuten geraubt worden war, an der Stimme erkannt. Die damals angestellten Nachforschungen waren erfolglos geblieben, und nun führte der Zufall Vater und Kind wieder zusammen. Die Freude der Eltern über den wiedergefundenen Sohn war grenzenlos.

* **In der Armee** werden Versuche angestellt in Betreff der Einführung der Tuchbekleidung aus theerfarbenem Tuch, und zwar werden, wie der „Confectionär" erfährt, zuerst im Bereiche des sächsischen Generalcommandos diese Versuche gemacht.

Gerichtssaal.

Düsseldorf, 19. Okt. Ein Prozeß von außergewöhnlichem Interesse gelangte heute vor der zweiten Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts zur Verhandlung. Vor einiger Zeit begründeten mehrere den besseren Gesellschaftsklassen angehörende Herren hierselbst einen „Psychologischen Verein", um in die Geheimnisse des Spiritismus einzudringen. Allein trotz aller Bemühungen blieben die angestellten Versuche resultatlos. Endlich eines Abends bemerkte der Gerichtsreferendar Dr. jur. Hans Ewers in einer Vereinssitzung, er habe den Schlüssel des Räthsels entdeckt; er sei in der Lage, von der Wirksamkeit und Kraft des Spiritismus einen schlagenden Beweis zu liefern. Er sei im Stande, einem Mitglied des „Psychologischen Vereins", einem Rentner, aus dessen Geldschrank einen Tausendmarkschein in die Tasche zu zaubern. Das Experiment glückte auch, es fand sich in der That ein Tausendmarkschein, wenn auch nicht in der Tasche, so doch unter dem Stuhle des Rentners. Allein bei näherer Untersuchung ergab sich, daß der Schein nicht echt, sondern ein ganz gewöhnlicher Reklameschein war. Aus diesem Anlaß entstand eine allgemeine Entrüstung, zumal die Mitglieder sich bei der Gründung des „Psychologischen Vereins" das Ehrenwort gegeben hatten, nicht zu „mogeln". Bildhauer Hecker äußerte zu mehreren Bekannten, Referendar Dr. Ewers habe sich des Ehrenwortbruches schuldig gemacht. Dr. Ewers wurde davon benachrichtigt. Einige Tage darauf begegnete Dr. Ewers dem Bildhauer Hecker auf einem in der „Tonhalle" hier stattgefundenen Maskenball. Dr. Ewers forderte den Bildhauer auf, die Beschuldigung zurückzunehmen. Letzterer lehnte jedoch dies Ansinnen ab, in Folge dessen versetzte Dr. Ewers dem Bildhauer Hecker vor versammeltem Ballpublikum eine schallende Ohrfeige. Hecker strengte gegen Dr. Ewers die Klage wegen thätlicher Beleidigung an; dies hatte die Verurtheilung des Dr. Ewers zu 10 Mk. Geldstrafe zur Folge. Landesrath Schmidt, der unter anderen Zeuge des Vorganges auf der Ballfeier war, hatte die Aeußerung gethan, Hecker sei nicht satisfaktionsfähig. Dies veranlaßte Hecker, den Generalagenten und Premierlieutenant a. D., Rhein, zu dem Landesrath Schmidt mit dem Auftrage zu entsenden, von diesem Aufklärung zu fordern. Da Landesrath Schmidt eine solche verweigerte, ließ ihm Hecker eine Herausforderung auf gezogene Pistolen zugehen. Landesrath Schmidt lehnte auch die Herausforderung ab. Einige Zeit darauf soll Hecker den Landesrath Schmidt in der Elisabethstraße hierselbst überfallen und mißhandelt haben. Zu den Mitgliedern des Psychologischen Vereins gehörten auch der Rittmeister a. D. Freiherr von Ehrhardt, der Premierlieutenant a. D. v. Kamptz und der Premierlieutenant a. D. Rhein. Die beiden ersteren hatten ebenfalls ihrer Entrüstung über das von Dr. Ewers vorgenommene Experiment in ziemlich unverblümter Weise Ausdruck gegeben. Da dies auch dem Referendar Dr. Ewers hinterbracht wurde, so forderte dieser den Freiherrn v. Ehrhardt und v. Kamptz zum Zweikampf heraus. Diese lehnten jedoch die Herausforderung mit dem Bemerken ab, daß sie sich mit einem Wortbrüchigen nicht schießen. In Folge einer Anzeige bei dem Ehrenrath des Offizierkorps des hiesigen Landwehrbezirkes entschied der Ehrenrath: Referendar Dr. Ewers hat sein Ehrenwort nicht gebrochen und ist satisfaktionsfähig. Freiherr von Ehrhardt und v. Kamptz beharrten jedoch trotzdem auf ihrer Weigerung, sich mit Dr. Ewers zu schießen. Dies Verhalten hatte zur Folge, daß Freiherr v. Ehrhardt und v. Kamptz aus dem Offiziersstande ausgestoßen wurden. Bei der Entscheidung des Ehrenraths soll nun der Vorsitzende, Hauptmann der Landwehr, Beigeordneter Greve, abfällige Bemerkungen über den Spiritismus gemacht haben. Aus diesem Anlaß ließ der bereits genannte Premierlieutenant a. D. Rhein dem Beigeordneten, Hauptmann der Landwehr Greve eine Herausforderung zum Zweikampf zugehen. Dieser lehnte die Herausforderung mit dem Bemerken ab, daß er jene Aeußerung in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Ehrenraths des Offizierkorps gethan habe. Premierlieutenant a. D. Rhein richtete nun an die Beisitzer des Ehrenraths, Rittmeister der Reserve Baeßler und Sekondlieutenant der Reserve Heintzmann einen Brief, in dem er „auf das widerspruchsvolle Verhalten des Vorsitzenden des Ehrenraths hinwies, „der andere zum Duell nöthigte, sich aber durch seine amtliche Stellung für sakrosankt halte". Diesen Brief, in dem noch mehrere andere Beleidigungen gegen den Hauptmann Greve und gegen die beiden Beisitzenden des Ehrenrathes angeblich enthalten waren, veröffentlichte Rhein in mehreren hiesigen Zeitungen. Inzwischen ließen auch Frhr. v. Ehrhard und v. Kamptz den Hauptmann und Beigeordneten Greve aus demselben Anlaß Herausforderungen zum Zweikampf zugehen. Greve lehnte auch diese Herausforderungen mit derselben Begründung ab. Frhr v. Ehrhard und v. Kamptz veröffentlichten nun ebenfalls Erklärungen in hiesigen Zeitungen, in denen Beleidigungen gegen Greve und auch gegen den Ehrenrath als solchen angeblich enthalten waren. Die betreffenden Redaktionen sollen diese Erklärungen noch mit Bemerkungen begleitet haben, worin auch Beleidigungen gegen den Ehrenrath, insbesondere aber gegen dessen Vorsitzenden, gefunden wurden. Dies veranlaßte den Kommandeur der 14. Division, den Strafantrag wegen Beleidigung des Ehrenrathes 2c. zu stellen. In Folge dessen haben sich heute der frühere Rittmeister Freiherr v. Ehrhardt, der frühere Premierlieutenant v. Kamptz, der Premierlieutenant a. D. Rhein, sowie die Redakteure der „Düsseld. Neuesten Nachr.", der „Düsseld. Bürg.-Ztg." und der „Niederrhein. Volkstrib.", Becker, Hornfeld und Wessel wegen öffentlicher Beleidigung, Freiherr v. Ehrhardt, v. Kamptz und Rhein außerdem noch wegen Herausforderung zum Zweikampf vor eingangs bezeichnetem Gerichtshofe zu verantworten. Neben diesen erscheint noch Bildhauer Hecker wegen vorsätzlicher Körperverletzung und Herausforderung zum Zweikampf auf der Anklagebank.

Aus den Provinzen.

Danzig, 19. Okt. In der Ende nächsten Monats unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsraths Wedekind beginnenden Schwurgerichtsperiode kommt nunmehr auch die Zoppoter Mordaffaire zur Verhandlung. Bekanntlich wurde im Juni d. Js. daselbst in einem vornehmen Pensionat der jugendliche geistesschwache Privatier Behr, Sohn des verstorbenen Geheimen Justizraths Behr in Königsberg, Nachts dadurch ermordet, daß ihm der Hals durchschnitten wurde. Unter dem Verdacht der Urheberschaft wurde damals die Wärterin des jungen Mannes, eine gewisse Neumann, welche mit dem Ermordeten in einem Zimmer schlief und gleichfalls eine kleine Verletzung am Halse aufwies, verhaftet. Nachdem der Abschluß der überaus schwierigen Voruntersuchung beendet, ist nunmehr die Anklage gegen die Verhaftete erhoben worden.

Danzig, 19. Okt. Vor einiger Zeit entsprangen aus dem hiesigen Zentralgefängniß zwei gefährliche Einbrecher, Nikelski und Krause. Vor einigen Tagen gelang es, letzteren in Hamburg habhaft zu werden, worauf derselbe hierher transportirt wurde und heute

---

Schwer gebüßt.

Criminal-Roman von **Th. Schmidt.**

28) Nachdruck verboten.

Bei meinen geheimen Nachforschungen nach der Quelle, aus der die falschen Thalerstücke stammten, dehnte ich zuletzt die Untersuchung auch auf das Schloß und seine Besucher aus und, wie Sie ja wissen, mit Glück, denn der längst gesuchte Falschmünzer Bork war ja ein Gast des Barons Wolf. An demselben Tage nun, an dem ich Gewißheit über die Person des Falschmünzers erhielt — ich erzählte Ihnen schon früher, daß ich Bork spät am Abend bei seiner verbrecherischen Arbeit beobachtete — an diesem Tage gelangte ich auch durch Zufall, diesen besten Freund des Geheimpolizisten, zu der verblüffenden Gewißheit, daß die Dame nicht infolge ihrer eigenen Unvorsichtigkeit, sondern durch die Hand eines anderen ihr Leben einbüßte. Die gebrechliche Brücke über den Mühlbach ist Ihnen bekannt. Das Wasser hat in der Nähe der Brücke, wie ich durch Messungen feststellte, in der Mitte etwa eine Tiefe von fünf bis sechs, an den Uferseiten nur ein bis zwei Fuß. Gesetzt nun den Fall, daß die Dame durch ihre Unvorsichtigkeit in die Tiefe gestürzt wäre, so leuchtet ein, daß sie — wenn man von einem Krampfanfall im Wasser, der bei der damaligen warmen Temperatur desselben höchst unwahrscheinlich war, absieht — daß also die in den Fluß gestürzte Dame sich unbedingt aus dem Wasser hätte retten müssen, denn die „Frau Räthin", wie man die Verstorbene sonst zu nennen pflegte, soll in ihrer Jugend eine vortreffliche Schwimmerin gewesen sein. Das Resultat dieser Untersuchung der Tiefe des Wassers, welch letztere mir sozusagen durch die vox populi förmlich aufgedrängt wurde, reizte meinen Eifer zur schleunigen Verfolgung der aufgefundenen Spur dieses geheimen Verbrechens. Hierbei kam mir, wie ich eben schon andeutete, der Zufall zu Hilfe. Als ich nämlich jene Messungen des Flußwassers vorgenommen hatte, war bereits die Abenddämmerung angebrochen. Am Flusse hinschreitend, sah ich plötzlich den Kopf eines Menschen hinter einem hohen Erdhaufen am jenseitigen Ufer verschwinden. Der Mann, welcher sich vor mir versteckte, war kein anderer als der einarmige Arbeiter aus der Schenke. Er hatte, wie ich später bemerkte, verschiedene Angelruthen ausgestellt, die er bei meiner Annäherung schnell in das hohe Gras zurückzog, um nicht entdeckt zu werden, weil er verbotener Weise fischte. Bei dieser Entdeckung stieg in mir die Vermuthung auf, daß der Mann sich wohl stets hinter den hohen grasbewachsenen Erdhaufen zurückziehen würde, sobald sich Jemand auf dem Fußpfade am entgegengesetzten Ufer sehen ließ. Mit größerer Bestimmtheit konnte ich ferner annehmen, daß er seine Angelruthen erst bei einbrechender Dunkelheit auswerfen würde, da das ganze Flußufer am hellen lichten Tage sowohl von der Inselmühle als auch vom Schlosse aus zu übersehen war. Nun hatte ich auf der Inselmühle betreffs der Tageszeit, in welcher der Tod der Räthin erfolgt sein mußte, erfahren, daß die Dame, welche an dem fraglichen Tage abzureisen gedachte, erst gegen Abend die Mühle verlassen und ihren Weg zur Bahnstation über die Brücke in der Richtung nach dem Schlosse zu genommen hatte. Im Schlosse selbst ist sie nicht gewesen, sie muß vermuthlich auf halbem Wege wieder umgekehrt und erst bei diesem zweiten Passieren der Brücke in den Mühlbach gestürzt sein. So wenigstens erklärte man sich auf der Inselmühle den seltsamen Vorgang und ich konnte dieser Vermuthung nur zustimmen. Als ich indeß den einarmigen Fischer sich scheu hinter den Erdhaufen verkriechen sah, blitzte in mir der Gedanke auf, daß dieser Mensch — sein tägliches Erscheinen am Ufer des Mühlbachs vorausgesetzt — dann Zeuge des Unglücksfalles bei der Brücke gewesen sein müßte. Gleichzeitig erinnerte ich mich seiner Drohung gegen den Baron Wolf und mit einem Male ward mir der ganze Vorgang an dem verhängnißvollen Abend, an dem die Räthin ihr Leben einbüßte, klar. Die Dame hatte den Baron unterwegs getroffen; beide haßten sich glühend, nichtsdestoweniger waren sie gezwungen, wegen einer anderen geheimen Angelegenheit, in welche beide verwickelt waren — ich komme später auf dieselbe zurück — sich von Zeit zu Zeit wieder zu nähern. Dies war vermuthlich bislang nur auf schriftlichem Wege geschehen, an diesem Tage wird die Räthin wohl Ursache gehabt haben, den Baron einmal persönlich aufzusuchen, um sich mit ihm über die eben angedeutete Angelegenheit auseinanderzusetzen. Genug, der Baron hatte seine ehemalige Verlobte zweifellos zu fürchten; diese reizte wahrscheinlich den leicht zu Gewaltthaten neigenden Mann und bedrohte seine Existenz — kurz, der Baron sah keinen anderen Ausweg, als sich seiner Feindin zu entledigen. Dem Gedanken folgte schnell die That, er schlug die über die Brücke zurückgehende Gegnerin nieder und stieß sie in den Fluß. So etwa erklärte ich mir an diesem Tage den Vorgang an der Brücke und ich freute mich später über die Maßen, daß meine Phantasie das Bild der Wirklichkeit fast genau getroffen hatte. Als ich dieses allerdings noch sehr wackelige Gebäude von Verstandesschlüssen schnell aufgerichtet hatte, schritt ich zurück über die Brücke ans jenseitige Ufer und näherte mich dem ängstlichen Fischer. Ich sagte mir, wenn überhaupt jemand Zeuge der That des Barons gewesen ist, so konnte nur er es gewesen sein. Der Fischer, einsehend, daß er sich zu spät in Sicherheit gebracht hatte, kam bei meiner Annäherung hinter dem Erdhaufen hervor und ich ließ mich, nachdem ich ihm bedeutet, daß er von mir nichts zu befürchten habe, mit ihm in ein Gespräch ein, in dessen Verlauf ich soviel Material gegen den Baron sammelte, um ihn auf der Stelle als Mörder der Räthin verhaften lassen zu können. Daß ich dieses nicht sogleich that, hatte seinen besonderen Grund — es galt mit der Enthüllung dieses Verbrechens ein zweites aufzudecken, über welches mir der einarmige Fischer indeß nur ungenügende Andeutungen machen konnte."

Arnsburg, welcher bis soweit ruhig zugehört hatte, unterbrach hier lebhaft den Kriminal-Kommissar. „Ihre Schlußfolgerungen, begründet auf subjektive Vermuthungen, sind unrichtig, ebenso unrichtig ist Ihre entschieden sehr gewagte Behauptung, daß der mir befreundete Baron Wolf der Mörder der Räthin sei, da Sie positiv weiter nichts als Beweis anzuführen wissen, als die Aussage des einarmigen Fischers. Was diesen Menschen anlangt, so mache ich Sie darauf aufmerksam, daß Marschmann einen tödtlichen Haß gegen den Baron nährt, weil er vor Jahren mit einer Klage gegen diesen wegen Unterhalts gerichtsseitig abgewiesen ward. Wenn Sie sonach Ihre Behauptung nur auf die Aussage dieses verkommenen Menschen stützen können, so brauchen wir über die Sache kein Wort weiter zu verlieren. Kein Staatsanwalt der Welt wird auf die Aussage dieses Menschen hin gegen einen so hochstehenden unbescholtenen Herrn einschreiten. Da bitte ich zu beachten, Herr Maring."

Aus Arnsburgs Stimme klang deutlich der Unmuth über die nach seiner Meinung leichtfertig aufgestellte Behauptung des Kriminal-Kommissars. Marings Stirn legte sich bei dem ihm indirekt gemachten Vorwurf des oberflächlichen Forschens und Handelns bei einer so schwerwiegenden Frage in ernste Falten. „Wenn Sie mich nur ruhig hätten weiter reden lassen, Herr Amtsgerichtsrath, so würden Sie gewiß nicht den Vorwurf der leichtsinnigen Behauptung eines solch schweren Verbrechens, begangen von einem Manne, der allerdings bislang vor der Oeffentlichkeit fleckenlos dastand, gegen mich ausgesprochen haben," antwortete Maring in seiner ruhigen sicheren Sprechweise. Als ich Sie vor mehreren Wochen vor dem Baron warnte, glaubten Sie mir, ohne Beweise zu fordern. Ich wüßte nicht, wodurch ich dieses Ihr Vertrauen verscherzt haben könnte. Habe ich vielleicht den mir ertheilten Auftrag nicht zu Ihrer Zufriedenheit ausgeführt?"

„Doch, doch," beschwichtigte der alte Herr den verletzten Kommissar, „aber in diesem Falle steht denn doch mehr auf dem Spiele. Bedenken Sie doch, wie wohlberechtigt mein Widerspruch ist, wenn Sie den Baron, mit dem ich Jahre lang verkehre, plötzlich als einen gemeinen Mörder bezeichnen und sich dabei nur auf die Aussage eines von ihm entlassenen Arbeiters stützen. Unsereins hat doch auch seine kriminalistischen Erfahrungen. Wäre der Baron wirklich einer solchen That fähig gewesen, so hätte er sich zweifellos durch sein Benehmen in meiner und der anderen Kollegen Gegenwart längst verrathen. Er hat ein aufbrausendes Naturell und ist wegen seines Jähzorns auf dem Schlosse gefürchtet, aber das ist auch Alles, was mir an ihm nicht gefällt."

„Ueber den Charakter des Barons werden Sie anders urtheilen, wenn Sie mich zu Ende gehört haben werden. Es thut mir leid, bei Ihnen die Ueberzeugung zerstören zu müssen, der Mann sei besser als sein Ruf, den er in hiesiger Gegend bei allen Personen genießt, welche mit ihm, besonders in geschäftlichen Dingen, in Berührung kommen. Ich will Sie nicht mit Einzelheiten aus seinem Leben und mit kleineren häßlichen Zügen aus seiner Thätigkeit als unumschränkter Bevollmächtigter seines Vetters langweilen. Wer, wie ich, mit dem niederen

Nacht auf dem hiesigen Zentralbahnhof eintraf. Dabei hatte der Transporteur die Unvorsichtigkeit, den Krause, welcher ungefesselt war, zuerst aus dem Coupee steigen zu lassen. Krause sprang sofort zwischen zwei Wagen hindurch auf die andere Seite des Zuges, lief die steile Böschung zur Promenade hinauf und verschwand in den Parkanlagen der Kriegsschule. Die sofort angestellte Verfolgung war bis jetzt erfolglos.

[†] **Fürstenau**, 19. Okt. Durch ein bedeutendes Schadenfeuer wurden in der Nacht zu Sonntag drei Kathengrundstücke eingeäschert, wodurch 12 Familien ihr Obdach und größtentheils auch die Habe verloren haben. Leider ist auch ein Menschenleben zu beklagen. Der ca. 65jährige Eigenthümer Bartel Schliedermann wurde von dem herunterstürzenden brennenden Strohdache befallen und kam in den Flammen um. Ein anderer Mann trug erhebliche Brandwunden davon, so daß er sich in ärztlicher Behandlung befindet. Nur durch das Eingreifen der herbeigeeilten Spritzen aus den benachbarten Dörfern ist eine weitere Ausdehnung des Feuers verhindert worden. Zu bemerken wäre noch, daß in Fürstenau vor 3 Wochen ebenfalls ein Feuer wüthete

Thorn, 19. Okt. Der Erste Staatsanwalt Nischelski vom hiesigen Landgericht ist zum 1. November nach Magdeburg versetzt worden.

X. **Jastrow**, 19. Okt. Eine raffinirte Diebin, das Dienstmädchen Röker des Bäckermeisters Martin hierselbst, ist gestern Abend verhaftet worden. Während ihrer zweimonatlichen Dienstzeit hat sie ihrer Herrschaft nach und nach eine beträchtliche Summe Geldes aus der Kasse entwendet, wovon sich bei der Untersuchung noch gegen 40 Mk. vorfanden. Die R. war erst vor einigen Monaten aus dem Gefängniß, wo sie eine sechswöchige Strafe wegen Diebstahls verbüßte, entlassen worden. Uebergroße Geldausgaben führten zur Entdeckung dieser letzten Unredlichkeit.

Gurzno, 17. Okt. Eine ergötzliche Szene spielte sich hier gestern auf dem Wochenmarkte ab. Als eine der Käuferinnen die gekauften Waaren bezahlen wollte, fand sie in ihrer Tasche zwar das Portemonnaie, aber ohne das kurz vorher hineingesteckte Geld im Betrage von 3 Mk. Da alles Suchen erfolglos blieb, äußerte die Frau, daß ihr das Geld gestohlen sein müsse. Der Verdacht fiel auf eine fremde Frau, welche sich planlos zwischen den Besuchern des Marktes umhertrieb. Bei dem mit dieser Frau angestellten Verhör kam es zu etwas erregten Auseinandersetzungen, wobei einer der Anwesenden der Fremden einen Backenstreich versetzte, welcher zur Folge hatte, daß dem Munde der also Gezüchtigten zum Ergötzen der Umstehenden ein Zweimarkstück und ein Fünfzigpfennigstück entfielen, welchem nach einiger Zeit noch ein Fünfzigpfennigstück — zusammen die vermißten drei Mark — folgte. Bei dem mit der Diebin durch den Amtsvorsteher angestellten Verhör ergab sich, daß sie erst vor wenigen Wochen aus dem Zuchthause zu Fordon entlassen worden ist und u. a. auch zwei Strafen wegen Taschendiebstahls erlitten hat. Die Diebin wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Allenstein, 18. Okt. Für unsere Gegend sehr seltene Wildenten haben sich in den letzten Tagen im Ockulsee eingestellt. Sie gehören zur Gattung der Sägerenten. Auf dem schmalen, hohen Schnabel haben sie einen übergebogenen Nagel und an den Rändern spitzige Zähne, daher die Bezeichnung „Säger". Ihre Heimath ist vorzugsweise der Norden, doch ziehen sie zum Winter nach südlichen Gegenden. Das Männchen hat eine buschige, schwarze Haube mit Metallschimmer, Kopf, Oberhals und Schultern sind ebenso gefärbt, der Spiegel ist weiß und das übrige Weiß mit sanftröthlichem Anfluge. Beim Weibchen sind Kopf und Haube dunkelroth gefärbt.

Flatow, 15. Okt. Wie seiner Zeit berichtet, kam es im Juni d. Js. auf einer zu Ruden gehörigen Wiese hart an der Kujaner Forst zwischen Privatjägern und Prinzlichen Förstern zu einem Zusammenstoß, wobei der verfolgte Besitzersohn Radomski aus Ruden auf der Flucht in dem Nitza-Lobsonkafluß das Leben einbüßte. Die Leichenschau ergab, daß der Tod des jungen Mannes infolge eines Herzschlages eingetreten war. Zur Zeit schwebt über die ganze Sache noch die gerichtliche Untersuchung. Den an dieser Affaire betheiligten Förstern Bieger zu Forsthaus Ruden und Forstaufseher Thieme in Czlskowo ist in Anerkennung ihres unerschrockenen Auftretens den Wilderern gegenüber vom Prinzen Friedrich Leopold als Besitzer der Herrschaft Flatow je ein werthvoller Revolver mit Widmung geschenkt worden.

Riesenburg, 19. Okt. Ein räthselhafter Fund ist gestern auf dem Grundstücke des Schützenwirthes Herrn Kuß gemacht worden. Auf der Stelle, wo eine in diesem Jahre abgebrannte Scheune gestanden hat, ließ Herr Kuß eine Rübenmiete auswerfen. In einer Tiefe von kaum einem Meter, genau unter der ehemaligen Dreschtenne, stießen die Arbeiter auf Menschenknochen. Mehrere Menschenschädel mit noch gut erhaltenem Gebiß, sowie eine Anzahl Arm- und Beinknochen wurden zu Tage gefördert. Da die Annahme, dieser Fund könne auf ein früheres Verbrechen schließen lassen, vollständig ausgeschlossen zu sein scheint, so bleibt nur die Vermuthung übrig, daß derselbe auf frühere Kriegszeiten zurückzuführen ist.

Riesenburg, 18. Okt. Der Hochstapler, über welchen dieser Tage aus Freystadt berichtet wurde, hat auch in unserer Stadt, leider mit besserem Erfolge, sein Unwesen getrieben. Von Herrn Fleischermeister Borczekowski kaufte er, als Viehhändler auftretend, 26 Schweine und 3 Kühe. Als er das Vieh abholen wollte, jedoch kein Geld zum Bezahlen hatte, wies ihm Herr B., der den Schwindel sofort merkte, kurz und bündig die Thüre. Dafür hat der Gauner aber zwei hiesige Wirthe, den einen um 20 Mk., den andern um 60 Mk. baares Geld, sowie um eine nicht unbedeutende Zeche geprellt. Der hierorts persönlich bekannte Schwindler heißt Schlifski und stammt aus Christburg.

Königsberg, 19. Okt. Die „K. H. Ztg." schreibt: Unsere Bürger, welche daran gewöhnt sind, ihren Frühschoppen am Sonntag Vormittag vor 12 Uhr einzunehmen, stießen am gestrigen Sonntag auf verschlossene Thüren, da nach einer neuerdings ergangenen polizeilichen Anordnung die meisten Restaurationen während der Zeit des Gottesdienstes, das heißt bis 12 Uhr, geschlossen bleiben müssen. Die Hotels und Gastwirthschaften machen hiervon eine Ausnahme, ebenso einige größere Restaurationen, wie die Jubiläumshalle 2c. Eine weitere polizeiliche Anordnung gebietet den Schluß der sogenannten Bierstuben um 9 Uhr Abends, stellt sie also in den Rang der Destillationen, welche bekanntlich während der Wintermonate auch um diese Zeit geschlossen werden müssen. Wird diese Anordnung strikte durchgeführt, so trifft sie die Eigenthümer der betreffenden Lokale hart, das Publikum aber mit. Bekanntlich sind diese Bierstuben ausschließlich von anständigen Bürgern besucht, deren Beschäftigungszeit gewöhnlich über die achte Abendstunde hinausgeht. Sie können hier, ohne vorher eine umständliche Toilette gemacht zu haben, ihr gutes Glas Bier vom Faß für 10 Pf. trinken, während sie in den Restaurationen 15 Pf. dafür bezahlen müssen. Mit den Destillationen hängen diese Bierstuben räumlich nicht zusammen, sie haben fast durchweg gesonderte Eingänge und gesonderte Bedienung. Es ist ein triftiger Grund dafür also nicht erkennbar, daß diese Lokalitäten schon um 9 Uhr geschlossen werden sollen. Jedenfalls schädigt diese Anordnung die betreffenden Gewerbetreibenden ganz empfindlich und kann zur Hebung der Moralität nicht beitragen, da die Besucher in der Regel anständige und gesittete Menschen sind.

Schirwindt, 15. Okt. Schon an 20 Jahre hatte eine inzwischen von Alter gebeugte Wittwe A. zu Jodupiannyy ihren einzigen Sohn, der einst als Zimmergeselle nach Amerika ausgewandert war, als todt beweint. Ebenso hatte auch der Sohn seine Mutter zu den Todten gezählt, denn beide waren fortgesetzt ohne gegenseitige Nachricht geblieben, und zwar der Sohn, weil seine mehrmals abgesendeten Briefe wegen ungenauer Adresse unbestellbar gewesen waren und daher den Rückweg antreten mußten, die Mutter dagegen, weil ihr der Aufenthaltsort des Sohnes nicht bekannt war. In vergangener Woche nun trat, von Heimweh getrieben, der verschollen geglaubte ehemalige Zimmergeselle, jetzt seit mehreren Jahren Besitzer eines großen Baugeschäfts und Dampfsägewerks in Baltimore, eine Besuchsreise nach seiner Heimath an und fand seine Mutter sowie zwei Schwestern glücklich wieder. Die Freude war bei allen groß. Aber obwohl der nun reich gewordene Sohn und Bruder der Mutter und den Schwestern mit vollen Händen spenden konnte, vermochte er sie doch nicht zu bewegen, ihr altes Heim zu verlassen und mit ihm zu gehen. (K. H. Ztg.)

Tilsit, 17. Okt. Im Laufe des heutigen Vormittags kam ein Landmann auf die hiesige Stadtsparkasse, um den Betrag von 1100 Mk. abzuheben. Nachdem ihm diese Summe ausgezahlt war und er mit dem Gelde das Kassenzimmer verlassen hatte, kam derselbe in der größten Aufregung ungefähr nach fünf Minuten zurück, indem er dem Beamten erklärte, daß ihm 700 Mk. fehlten. Inzwischen aber hatte eine Dame, die ebenfalls auf dem Rathhause zu thun hatte, diese 700 Mk. auf der Außentreppe gefunden und der Stadthauptkasse abgegeben, so daß dem Landmann das Verlorene wieder zugestellt werden konnte. Der ehrlichen Finderin stand zwar das Fundgeld im Betrage von 70 Mk. zu, worauf dieselbe jedoch verzichtete.

Von der russischen Grenze, 18. Okt. Bei einem in vergangener Woche um Kowno herum stattgehabten Festungsnachtmanöver wurden Versuche mit sogenannten Beleuchtungswagen gemacht, die nach dem Urtheile Sachverständiger überaus günstig ausgefallen sind. Die Wagen sind mit elektrischen Scheinwerfern ausgerüstet, welche das umliegende Gelände bis auf etwa 6 bis 7 Kilometer und darüber so intensiv beleuchten, daß innerhalb der Beleuchtungsgrenze auch der kleinste Gegenstand am Boden zu erkennen ist. Sämmtliche Festungen an der Westgrenze sollen in nächster Zeit mit diesen Beleuchtungswagen ausgerüstet werden.

Vermischtes.

— **Artist und Kirchenräuber im Irrenhause.** Vor nicht allzu langer Zeit wurde aus der Kirche Maria am Gestade ein kostbares Votivkreuz, ein Weihegeschenk der Herzogin Margaretha von Württemberg, mit ebenso viel Raffinement als Verwegenheit entwendet. Man verfiel sofort auf Franz Werdau, der bei der Polizei im Kirchenraub als „Specialist" gilt und trotz seiner Jugend — er zählt erst 21 Jahre — zu den verwegensten Verbrechern gezählt werden müßte, wenn er nicht wahnsinnig wäre. Werdau war kurz vorher der Irrenanstalt Feldhof bei Graz entsprungen, nach dem Raube wurde er glücklich wieder abgefaßt und abermals in Feldhof internirt. Die Anstalt ist von hohen Mauern umschlossen, gut bewacht und es ist nicht leicht, ihr zu entfliehen; doch Werdau ist nicht nur Kirchenräuber und Narr — sondern, wenn man von einem bürgerlichen Berufe bei ihm reden will, Kunstreiter, Taschenspieler und Akrobat, der auf rennendem Pferde Purzelbaum schlägt, mit centnerschweren Kugeln, wie ein Anderer mit Gummibällen, spielt und den Chevalier Thorn in den Schatten stellt, dem die Flucht aus einem Irrenhause nur ein Kinderspiel ist. Nun wurde Sonntag Nacht abermals in der Kirche am Gestade ein äußerst verwegener Einbruchsdiebstahl ausgeführt, wobei 25 Schmuckgegenstände aus einem Votivkasten gestohlen wurden. Der Diebstahl war mit solchem Raffinement ausgeführt, daß er nur Werdau, dem Champion der Kirchenräuber, zugetraut werden konnte. Doch saß Werdau nicht im Irrenhause zu Graz? Das war für die Wiener Polizei ein unlösliches Räthsel. Der etwas anrüchige Artist ist jedoch im Uebrigen ein galanter Kerl, er hatte der Polizei wirklich den Gefallen erwiesen, abermals auszubrechen, und somit wäre das Räthsel gelöst. Allerdings hat man ihn noch nicht, obwohl jeder Wiener Polizist die Hoffte darauf nimmt, Werdau sei direct von der Irrenanstalt nach Wien gekommen, um der schon von früher her bekannten und an Votivgeschenken reichen Maria am Gestade einen Besuch abzustatten. Vielleicht sitzt der junge Mann eben in einem fashionablen Restaurant und liest schmunzelnd diese Zeilen, denn er ist sehr humoristisch veranlagt. Auf freiem Fuß pflegt Werdau sich als Cavalier zu geben, seine Manieren, vornehmes Auftreten und ein hübsches Aeußere kommen ihm sehr zu statten. Er tritt um so sicherer auf, als er weiß, daß er höchstens nach Feldhof kommt. Dort ist er ein gut bekannter und nicht ungern gesehener Gast; er weiß durch seine Kunststückchen Narren und Wärter auf's Beste zu amüsiren. Er gehört dort zu den originellsten Gestalten. Es ist sein Stolz, die Leute durch die unglaublichsten Taschenspielerkunststückchen zu verblüffen. Gern zeigt er sich auch als gewandter Taschendieb. Diese gefährliche Fingerfertigkeit übt er jedoch nur aus, um seine Mitpfleglinge und das Arbeitspersonal in Staunen zu versetzen. An jedem gelungenen Stückchen äußert er eine — närrische Freude. Einmal entwendete er drei Wärtern gleichzeitig die Uhren, fragte dann Einen nach dem Andern um die Zeit und ergötzte sich an ihren verdutzten Gesichtern, als sie vergebens in ihren Taschen suchten. Oft kam er mit einer Flasche Wein, mit Cigarren oder mit einer Tabacksdose zum Vorschein, und Niemand vermochte zu begreifen, wie er sich in den Besitz dieser Gegenstände setzen konnte. Er lernte fleißig englisch und französisch und sagte, er werde fliehen, wenn er diese Sprachen verstände. Sein nächstes Ziel sei England und Frankreich. Vielleicht versteht er jetzt schon genug französisch und holte sich in Wien von der Maria am Gestade das Reisegeld?

bereitet aus dem patentirten öligen Auszug des Myrrhenharzes und Wachs, wird von vielen Professoren und Aerzten allen anderen Salben und Fetten vorgezogen, weil die Wirkung des Myrrhen-Crême bei **Hautverletzungen, Hautleiden, Wundsein der Kinder,** aufgesprungener, rissiger Haut, alten schlechtheilenden Geschwüren etc. eine weitaus raschere und zuverlässigere ist, wofür die Gutachten vieler Tausend Mediziner, welche Jedermann gratis zur Verfügung stehen, die besten Beweise sind. **Unübertroffen auch als Toiletten-Crême.** Erhältlich in grossen Tuben zu M. 1.— und kleinen zu 50 Pfg. in den Apotheken.

Volke hier verkehrt, der merkt bald, daß mancher Handwerker und Lieferant, der scheinbar mit tiefem Respekt seinen Hut vor ihm zieht, wenn er durch die Straßen der Stadt reitet, ihm lieber die geballte Faust vors Gesicht hielte und daß das harte Wort, mit dem der verarmte Fischer — Marschmann ist kein verkommener Mensch, wie Sie vorhin äußerten — ihn in der Wirthschaft bezeichnete, durchaus zutreffend ist. Es ist meine Amtspflicht, Ihnen jetzt alle Einzelheiten des oder vielmehr der Verbrechen, welche der Baron verübte, zu berichten, sowie die Ursache derselben näher zu bezeichnen. Ich übergebe Ihnen damit zugleich das Beweismaterial eines zweiten Verbrechens in Beziehung auf den Personenstand, dessen sich der Baron und ein anderer Herr aus der hiesigen besseren Gesellschaft schuldig gemacht haben. Den Namen des letzteren werde ich für den Augenblick noch nicht nennen. Ich weiß, daß meine Behauptungen Sie in die größte Aufregung versetzen müssen, meine Enthüllungen werden eine sofortige Sühne eines an zwei unschuldigen Kindern vor reichlich fünfundzwanzig Jahren begangenen Vergehens zur Folge haben und damit die Einleitung zu zwei tief erschütternden Familiendramen geben, wie man sie in hiesiger Gegend noch nicht erlebt hat. Ich bemerke, daß ich Ihre Neugierde auf die Folter spanne und daß Sie meine Worte aufs höchste überraschen. Leider kann ich das alles nicht mit kurzen Worten sagen, erstens würden Sie mir nicht glauben, wenn ich Ihnen kurz die nackten Thatsachen ohne zwingende Beweise berichtete und zweitens läßt sich bekanntlich nur an der Hand eines ausführlichen Berichtes bei solch umfassenden Nachforschungen, wie ich sie geführt habe, Ursache und Wirkung bei den Handlungen der betheiligten Person nachweisen. Ich blieb dabei stehen, daß ich den ängstlichen Fischer wegen der von mir zu befürchtenden Anzeige über das unerlaubte Fischen im Mühlbach zu beruhigen suchte. Der Mann war, wie ich schon andeutete, anfangs etwas mißtrauisch und wortkarg, aber schon nach mehreren Minuten faßte er zu mir Vertrauen. Es gelang mir, von ihm durch harmlose Fragen die Tage, oder richtiger die Abende, zu erfahren, an denen er hier in letzter Zeit seine Angelruthen ausgeworfen hatte. Was ich vermuthete, bestätigte sich. Der Tag, an welchem die Räthin ihren Tod in dem Flusse gefunden hatte, war richtig unter der Zahl derjenigen, an welchen er an derselben Stelle unweit der Brücke gefischt hatte. Nun trieb ich den Ahnungslosen mit seinem eigenen, mir ohne jeden Argwohn gemachten Geständnisse in die Enge. Aber ich sollte mich betreffs seiner Redseligkeit doch getäuscht haben, denn anstatt mir seine Beobachtungen an jenem Abend mitzutheilen, hüllte er sich wider Erwarten in Schweigen, offenbar fürchtend, daß er sich durch eine warheitsgetreue Aussage über die Vorgänge bei der Brücke eine Verfolgung des Barons wegen böswilliger Verleumdung zuziehen würde. Ich gelangte aber doch endlich zum Ziel — wie, das ist vorläufig nebensächlich. Der Verlauf der That ist nun etwa folgender: Die Räthin traf mit dem Baron an dem für sie so verhängnißvollen Abend auf dem Wege zum Schlosse zusammen. Zwischen beiden bestand seit langen Jahren eine heftige Feindschaft, deren Ursache hier ja überall bekannt zu sein scheint. Durch wiederholte Unterredungen mit Marschmann, dessen Zunge ich durch einige Geldstücke etwas geläufiger zu machen wußte, und durch umfassende Nachforschungen, namentlich bei einer Hebeamme Stücker in Hannover, habe ich zuletzt auch die Veranlassung zu dem gewaltsamen Akt des Barons an der Räthin erfahren. Die Schwester Meiners hat dem Baron bei dem Zusammentreffen zweifellos bittere Vorwürfe darüber gemacht, daß er für die Geheimhaltung der durch ihn vor Jahren im Schlosse veranlaßten Unterschiebung eines fremden Kindes, eines Mädchens, für den rechtmäßigen Erben seines Vetters keine Schweiggelder an die eben genannte Person, welche, gleich wie die Räthin, bei der Unterschiebung mitwirkte, mehr zahlen wollte. Bei dem durch die Weigerung des Barons entstandenen Wortwechsel wird die Räthin ihren verhaßten Gegner tödtlich beleidigt und ihm vermuthlich mit einer Veröffentlichung des Geheimnisses gedroht haben, wonach er sie zu beseitigen beschloß."

Der Kriminal-Kommissar machte eine Pause und beobachtete den Amtsgerichtsrath, welcher während seiner Rede aufgesprungen war und in großer Erregung das Zimmer durchmaß. Erst als der alte Herr sich wieder setzte und ihn bat, in seinem Vortrage fortzufahren, nahm er den Faden der Erzählung wieder auf. „Von der oben genannten Person, einer Frau Stücker, erfuhr ich folgende Thatsachen: Auf dem Schlosse Wolfsdorf genas die junge Herrin vor etwa fünfundzwanzig Jahren während der Abwesenheit ihres Gemahls eines Nachts eines Knaben. Das Kind war vorzeitig zur Welt gekommen, wahrscheinlich infolge einer heftigen, mit starkem Fieber auftretenden Erkrankung der Dame, die übrigens die Geburt ihres Knaben nicht lange überleben sollte. Durch die Geburt dieses Knaben wurden mit einem Schlage sämmtliche Pläne des Barons Wolf auf die Erlangung der Wolfsburg'schen Besitzungen des Vetters, welche ja, bei Nichtvorhandensein eines männlichen Erben, ihm später zufallen mußten, zu nichte gemacht. Auf die Idee, daß es sich bei der Unterredung des Barons Wolf mit der Räthin um eine Kindesunterschiebung gehandelt haben müßte, bin ich durch Aeußerungen Marschmanns gekommen. Dieser will an dem Abend, an dem die Räthin in den Fluß gestürzt wurde, einige Worte „rechtmäßiger Erbe", „Hebamme", „Hannover", „keine Schonung", „Rache", „Erbschleicher", aus dem heftigen Wortwechsel gehört, den Sinn aber nicht begriffen haben. Desto besser begriff ich sogleich, um was es sich hier handelte. Es wurde mir bald klar, daß es sich hier um die Beseitigung eines rechtmäßigen Erben handelte und daß die Räthin und eine Hebamme dabei ihre Hände im Spiel gehabt haben mußten. Ich zog nunmehr auf unverdächtige Weise Erkundigungen über die Familienverhältnisse des Schloßherrn ein und erfuhr dabei, daß demselben vor reichlich fünfundzwanzig Jahren eine Tochter, die jetzt noch lebende verwittwete Baronin von Horn, geboren sei, und daß die Geburt derselben der Mutter das Leben kostete. Ferner erfuhr ich, daß die Hebamme, welche bei der Geburt zugegen war, nach Hannover verzogen sei und endlich, daß die Räthin zu derselben Zeit als Gesellschafterin der Baronin auf dem Schlosse gewesen war. Damit wußte ich genug. Ich reiste unverzüglich nach Hannover zu der Pflegerin und trat dieser als ein entfernter Verwandter des Barons gegenüber, der ihr später eine ansehnliche Summe Geldes auszahlen werde, wenn sie ihm eine wahrheitsgetreue Schilderung jener geheimen Vorgänge geben würde. Die Alte, ein raffinirt schlaues Weib, lachte mich anfangs aus und wollte mit der Wahrheit nicht herausrücken. Sie hatte aber kurz vorher eine Gefängnißstrafe verbüßt, es ging ihr augenscheinlich schlecht, und so verfehlte auch hier der Glanz des Goldes, freilich erst bei einem zweiten und dritten Besuche, seine Wirkung nicht. Nach den Mittheilungen dieser Person war in der Nacht, da die kranke Gemahlin des Schloßherrn einem Kind das Leben gab, nur die Gesellschafterin, Fräulein Meinees, zugegen. Als die Gesellschafterin dem in höchster Erregung im Nebenzimmer auf- und abschreitenden Baron Wolf die Mittheilung von der Geburt eines Knaben machte, da soll sich derselbe wie ein Rasender geberdet haben. Was er alles mit der Gesellschafterin, welcher er die Ehe versprochen hatte, verabredet hat, weiß die Alte nicht, nur so viel weiß sie sich noch deutlich zu entsinnen, daß die Meiners bald zu ihr ins Zimmer kam und sie in höchster Angst bat, das Kind auf alle Fälle fortzuschaffen, da es sonst vor der Wuth des Barons nicht sicher sei. Die beiden Weiber, besorgt um das Leben des Kleinen und einsehend, daß der aufs höchste ergrimmte Baron zum Mörder an dem unschuldigen Zerstörer seiner Hoffnungen auf das reiche Erbe seines kränkelnden Vetters werden könnte, ließen sich von dem Baron Wolf zuletzt bestimmen, das Kind gegen ein anderes, ein Mädchen, zu vertauschen. Frau Stücker, welcher der Baron eine große Summe Geldes versprach, hatte ein zwei Tage altes, unehelich geborenes Mädchen ihrer Tochter, dessen Geburt noch nicht in das Kirchenbuch eingetragen war. Baron Wolf, dem sie mitgetheilt hatte, daß die Frau seines Vetters wohl schwerlich mit dem Leben davonkommen würde, händigte der Meiners noch in derselben Stunde eine Anzahl Werthpapiere in Höhe der verabredeten Summe ein. Ich sehe, Sie schütteln den Kopf und vermögen meiner Erzählung keinen Glauben zu schenken. Ja — das that auch ich, denn die Sache klingt wenig glaubwürdig, aber hören Sie erst weiter. Es muß befremden, daß Fräulein Meiners als gebildete Dame und intime Freundin der Baronin sich zur Ausführung eines solchen gefährlichen Unternehmens bereit finden ließ. Erwägt man indeß, daß der Baron bei seinem gewaltthätigen Charakter vor keinem Mittel zurückgeschreckt wäre, um den unschuldigen Erben aus dem Wege zu räumen, so wird uns die Handlungsweise der jungen Dame in einem milderen Lichte erscheinen. Klug und listig wie sie war, übersah sie sofort, daß die Geburt dieses Knaben auch für sie, und zwar in Bezug auf die Verwirklichung ihrer Hoffnung auf die Hand des Barons Wolf, von ungünstiger Bedeutung sein würde. Die glänzende Stellung, welche ihr an der Seite des Barons als Herrin von Schloß Wolfsburg später in Aussicht stand — Baron Wolf galt ja bis dahin als einstiger Erbe der Wolfsburg'schen Besitzungen — war eben mit der Geburt des Knaben in weite Ferne gerückt, ja es stand zu befürchten, daß der Baron sie bei seiner Mittellosigkeit eines Tages ganz sitzen lassen und davongehen würde. Dieser Umstand war somit ein Grund für ihr schnelles Eingehen auf Baron Wolfs Forderung. Als zweiten Grund möchte ich das Mitleid mit dem kleinen Knäblein gelten lassen, sowie die wohlberechtigte Besorgniß, es könne ihr Verlobter an ihm zum Mörder werden. Das Kind war sehr schwächlich; es war zweifelhaft, ob es am Leben blieb. Starb es, so traf Niemand eine Schuld an seinem Tode, vorausgesetzt, daß es sich in guter, sorgsamer Pflege befunden hatte; blieb es aber wider Erwarten am Leben, so konnte es für die Meiners zu einer furchtbaren Waffe gegen den Baron werden, wenn dieser das ihr verpfändete Eheversprechen später nicht erfüllen sollte. Sie schütteln abermals ungläubig den Kopf, Herr Amtsgerichtsrath; bedenken Sie aber wohl, daß wir es hier mit zwei ungewöhnlichen Charakteren zu thun haben. Frau Stücker spielte bei der ganzen Betrugsgeschichte eine durchaus passive Rolle. Das Weib wurde vorläufig mit einigen hundert Thalern zum Schweigen verpflichtet; erst in späteren Jahren trat sie mit größeren Forderungen hervor. Eine Auswechslung der beiden Kinder, nämlich des adeligen Sprößlings gegen das Kind der Tochter der Stücker, hat niemals stattgefunden!"

„Was?! Wohin ist denn der Knabe gekommen und wo ist das der Meiners eingehändigte Sündengeld geblieben? fragte überrascht der Amtsgerichtsrath.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.